

# Posenner Tageblatt

**Chevrolet-**  
**Ersatzteile**

kauft man am billigsten  
bei  
**W. Müller**  
Dąbrowskiego 34.

**Bezugspreis:** Ab 1. 7. 1932 Postbezugs (Polen und Danzig) 4.39 z. l. Posen Stadt in der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 z. l. durch Boten 4.40 z. l. Provinz in den Ausgabestellen 4 z. l. durch Boten 4.30 z. l. Unter Streifenband in Polen u. Danzig 6 z. l. Deutschland und übriges Ausland 2.50 Rm. Einzelnummer 0.20 z. l. Bei höherer Gewalt Betriebsführung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posenner Tageblattes“, Posen, Zwierzyńce 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275. Telegrammanschrift: Tageblatt Posen. Postfach-Konto in Polen: Posen Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Posen). Postfach-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184.



**Anzeigenpreis:** Im Anzeigenteil die achtspaltige Millimeterzeile 15 gr. im Textteil die vierzeilige Millimeterzeile 75 gr. Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Goldpf. Platzvorrat und schwieriger Satz 60%, Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erhalten der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Rosmos“ Sp. z o.o., Posen, Zwierzyńce 6. Fernsprecher: 6276, 6105. — Postfach-Konto in Polen: Posen Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Rosmos Sp. z o.o., Posen). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Posen.

Kauft nur  
**Molenda-**  
**Stoffe**  
Poznań, Pl. Sw. Krzyski 1.

71. Jahrgang

Donnerstag, 3. November 1932

Nr. 252

## Schwierigkeiten

# England und der Herriotplan

Wenn erst Einzelheiten bekannt werden... Wehrpflicht oder Berufswehr?

Nachdem den ganzen Montag über hat das britische Kabinett über die englische Abrüstungspolitik beraten. Als Grundlage diente das Material, das ein Ausschuss des Kabinetts vorbereitet hat. Dieser Ausschuss hat in den letzten vierzehn Tagen unter dem Vorsitz von Sir John Simon getagt. In welcher Richtung sich der neue britische Plan bewegt, bleibt abzuwarten. Die Presse bringt einander widersprechende Meldungen, und die offiziellen Kreise halten dicht. In zwei Punkten jedoch dürfte ein Irrtum kaum möglich sein:

1. Der Plan Herriots ist auf dem gestrigen Kabinettsrat noch nicht eingehend erörtert worden, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil man auch in Downingstreet noch nichts Genaues über ihn weiß.

2. Die britische Regierung ist nicht der Ansicht, daß die Abrüstungskonferenz mit Nutzen ohne Deutschland fortgesetzt werden könnte. Das dürfte auch der Grund sein, warum Macdonald in der nächsten Zeit nicht nach Genf gehen wird. Nach allem, was man hört, wird nicht einmal Sir John Simon zu der Sitzung des Büros der Konferenz, die übermorgen stattfindet, in Genf anwesend sein.

Aus dieser Haltung ist der Schluss zu ziehen, daß Macdonald nach wie vor die Absicht verfolgt, Deutschland wieder an den Konferenzstisch zu bringen, sei es über eine Viermächtekonferenz, sei es auf einem anderen Wege. Gewisse Anzeichen sprechen dafür, daß London zuerst einmal den Erfolg der Unterredung abwarten will, die der amerikanische Delegierte Norman Davis voraussichtlich am 14. November mit Baron Neurath haben wird. Der deutsche Reichsaussenminister wird zu diesem Termin in Genf erwartet, um an den Verhandlungen des Völkerbundesrates über die mandatschurische Frage teilzunehmen.

In diplomatischen Kreisen fragt man sich, ob die verhältnismäßig günstige Aufnahme des Herriotplans in Berlin den Tag der Bekanntgabe des vollständigen französischen Plans überleben wird. Die Beantwortung dieser Frage, so meint man, wird wesentlich davon abhängen, wie groß das Wehrpflichtverbot ist, das Frankreich dem Deutschen Reich zugehen will. Die „Morning Post“ erinnert daran, daß Marshall noch seinerzeit in Versailles gegen die Aufstellung eines deutschen Berufswehres gewesen sei und für eine deutsche Wehrpflichtarmee geworben habe, die 200 000 Mann stark sein sollte bei einer einjährigen Dienstzeit.

Von anderer Seite werden Herriots Vorschläge in folgender Weise ausgelegt: Nach dem französischen Plan würde Deutschland künftig eine kleine militärisch schwache Miliz haben, Frankreich aber eine große Miliz, und außerdem ein der bisherigen Reichswehr entsprechendes Berufswehr „für koloniale Zwecke“. Diese Spekulationen zeigen jedenfalls, daß man sich in England noch nicht vorstellen kann, daß der französische Plan wirklich eine Erleichterung für Deutschland bringt.

## Schwierige Beratungen

im englischen Kabinettsausschuß für Abrüstungsfragen

London, 2. November. An den langwierigen Beratungen am gestrigen Dienstag des Kabinettsausschusses für Abrüstungsfragen nahmen, wie der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meldet, außer mehreren Ministern auch einige Sachverständige teil. Die Tatsache, daß es jetzt einen französischen und einen amerikanischen Plan gibt, werde nicht als ausreichender Grund betrachtet, die britischen Vorschläge über die qualitative Abrüstung zurückzuziehen. Allerdings bestünde annehmend ziemlich Einknistung in Regierungskreisen, daß es besser wäre, Deutschland bald zur Abrüstungskonferenz zurückzubringen, als in Abwesenheit Deutschlands einen Plan auszuarbeiten und ihn dann Deutschland zur Genehmigung oder zur Kritik zu unterbreiten.

## Die englischen Abrüstungsberatungen

London, 2. November.

Zu der gestrigen Sitzung des Kabinettsausschusses lagen „Times“: Der Kabinettsausschuß für die Abrüstungsfrage machte weitere Fortschritte bei seiner Arbeit an dem Entwurf einer Darstellung der britischen Abrüstungspolitik. Es verlaute, daß die auf Kriegsführung zur See und in der Luft bezüglichen Teile so gut wie fertig sind. Man hofft, daß die ganze Erklärung zeitig genug fertig sein wird, um es Sir John Simon zu ermöglichen, bei der Eröffnung der Aussprache über den französischen Plan in der nächsten Woche in Genf zu sein. Eine Reise Macdonalds nach Genf dürfte keinesfalls vor 14 Tagen in Frage kommen.

# Reichswehrminister a. D. Gröner über das Milizsystem

## Gedanken zum französischen neuen Plan

New York, 31. Oktober. In einer Unterredung mit dem Cheftorrespondenten der „Associated Press“ gab Reichswehrminister a. D. Dr. Gröner der Ansicht Ausdruck, daß Herriots sogenannter Milizvorschlag eine ganz neue Situation in der internationalen Abrüstungsdiskussion geschaffen habe — eine Situation, deren sich Deutschland und die anderen Nationen bemächtigen sollten, um aus der Sackgasse, in der sich die Abrüstungsdiskussion befindet, herauszukommen.

Reichsminister a. D. Gröner führte u. a. aus: Die bisherigen Genfer Beratungen haben keine brauchbare Grundlage für eine Verständigung gebracht. So lange man ein Abrüstungssystem auf Waffenkategorien und Terminologie bauen will, ist man auf dem Holzwege. Etwas neues oder grundlegend anderes mußte gefunden werden. Vielleicht hat Herriot, indem er auf die Ideen, die Immanuel Kant bereits 1795 in seinem Werk über den ewigen Frieden entwickelt hat, zurückgriff, diese grundlegend neue Idee für die Genfer Beratungen geschaffen. Ich

habe mich der Frage der Miliz viel gewidmet und bin ein Anhänger der Miliz. Während viele Militärs die schweizerische Miliz über die Äpfel anheben, halte ich diese für ein brauchbares Instrument der Defensive. Herriots Vorschlag kann jedoch nur dann als praktisch erachtet werden, wenn er zwei Voraussetzungen erfüllt:

1. Keine Ausnahme darf für irgendwelchen Staat gemacht werden.
2. Die Wehrpflicht muß eine allgemeine sein in jedem Land.

Wenn ich mich also für die Miliz einsehe, so bin ich mir andererseits der Nachteile dieses Systems voll bewußt, und ich bin auch nicht so naiv, zu glauben, daß durch seine allgemeine Einführung der Friede absolut gewährleistet werden kann. Schließlich ist ja der Landkrieg heute längst nicht so entscheidend, wie er selbst zu Beginn des Weltkrieges war. Der Luftkrieg wird der entscheidende Krieg der Zukunft sein — und da sehe ich, offen gestanden,

noch nicht, auf welcher Basis man sich verständigen kann.

Auf die Frage, was er mit den Nachteilen des Milizsystems meine, erwiderte der General: Es ist nicht leicht, das Milizsystem den geographischen Verhältnissen der verschiedenen Länder anzupassen. Das Milizsystem ist am besten einem Lande wie die Schweiz angepaßt, dessen Gebirge einen natürlichen Defensivwall bilden. Man muß sich übrigens immer vor Augen halten, daß die Miliz die Verfassung der Defensiven ist und sich nicht zur Offensive eignet. Frankreich könnte leicht das Milizsystem einführen, denn nicht nur hat es den natürlichen Schutz von Meeren und Gebirgen, sondern es hat auch die Erde, welche die Natur zwischen Straßburg und Luxemburg gelassen hat, durch einen Gürtel von Festungen geschlossen. Es ist selbstverständlich, daß Deutschland, das keinen solchen günstigen natürlichen Grenzschutz besitzt, erlaubt sein müßte, Defensiv-

festungen da zu errichten, wo diese notwendig sind.

Das Milizsystem kann nach Ansicht Grönners nicht quasi über Nacht eingeführt werden, sondern muß in Etappen verwirklicht werden. Was Herriots Idee einer internationalen Militärkontrolle anbetrifft, so wies Gröner darauf hin, daß Deutschlands Erfahrung mit der internationalen Kontrollkommission nicht glücklich war, da diese zu einer „Schnefellokomotion“ wurde, die sich auf die übelsten Elemente, nämlich Landesverräter, für ihre Informationsstützen stützte. Wenn jedoch, so schloß der frühere Reichswehrminister, die internationale Kommission so zusammengekehrt ist, daß die Delegierten der verschiedenen Länder offen in etwa derselben Weise ihre Ansichten darlegten, wie es die Präsidenten der Zentralbanken in Basel tun, so könnte ich mir denken, daß viel Gutes aus einer solchen Einrichtung entstehen könnte.

## „Nieder mit Herriot“

# Frankreichs Ministerpräsident in Madrid

Freudiger Empfang in Spanien — Ein sehr peinlicher Zwischenfall

Die geplante Spanienreise des französischen Ministerpräsidenten Herriot, über deren Bedeutung wir bereits gesprochen haben, ist erfolgt. Herriot kam am Montag, dem 31. Oktober, in der spanischen Hauptstadt an, und zu seinem feierlichen Empfang waren alle erforderlichen Vorbereitungen getroffen worden. In die ersten Stunden seiner Anwesenheit ist jedoch ein erster Mißklang getragen worden. Es kam in der Mittagsstunde in der Universität zu großen Kundgebungen gegen den Krieg, und die Studenten proklamierten einen Proteststreik, der so lange andauern soll, wie Herriot in Madrid weilt. Rufe wie „Nieder mit Herriot!“ wurden bei den Kundgebungen laut.

Die Unruhen gingen von kommunistischen und sozialistischen Studenten aus. Der Professor der Rechtswissenschaften und sozialistische Abgeordnete Jimenez Asna wurde tätlich angegriffen. Die Demonstranten durchzogen das Zentrum der Stadt und versuchten unter Rufen gegen den Imperialismus und gegen Herriot zur französischen Botschaft vorzudringen. Sie wurden von einem starken Polizeiaufgebot auseinandergetrieben.

Diese Zwischenfälle sind von republikanischer Seite injiziert worden, um der Regierung Azana Verlegenheiten zu bereiten. Da sich aber auch Teile der republikanischen Studentenschaft zu den Ausschreitungen bewegen ließen, werden diese Vorgänge ein Licht auf die tiefgehende Strömung des Mißtrauens gegenüber französischen Beiträgen, auf die außenpolitische Haltung Spaniens einzuwirken.

Herriot war, als er in Madrid eintraf, nicht nur von dem Kreis offizieller Persönlichkeiten, der mit dem Ministerpräsidenten Azana zum Empfang erschienen war, sondern auch von zahlreichen Freundschaften begrüßt worden, die der französische Staatsmann unter den Vertretern des geistigen Spaniens besitzt. Besonders herzlich gestaltete sich das Wiedersehen zwischen Herriot und Azana. Es war fast, als wollte der französische Ministerpräsident von vornherein durch Unterstreichungen der Beziehungen, die ihn auf ideellem Gebiet mit Spanien verbinden, den politischen Anstrich, den man seiner Reise gegeben hat, verwischen.

Herriot hat Dienstag vormittag dem Präsidenten der Republik das Großkreuz der Ehrenlegion überreicht und eine Reihe weiterer offizieller Besuche abgestattet, unter anderem im Parlamentsgebäude dem Kammerpräsidenten Besteiro, mit dem er eine längere Unterredung über politische Fragen allgemeiner Natur führte. Abwärts vom offiziellen Programm war der Gast dann eine Weile durch die Stadt geschlendert, hatte Kinder auf der Straße mit Früchten beschenkt, sich im Retiro mit Arbeitern unterhalten und bereits einen Gang durch das Prado-Museum gemacht, dessen eingehende Besichtigung vorgesehen war. Nach einem Essen im intimen Kreise des Ministerpräsidenten Azana machte

Herriot nachmittags einen Ausflug nach der unweit von Madrid gelegenen einstigen Universitätsstadt Alcala de Henares, dem Geburtsort Cervantes'. Ministerpräsident Azana hat wohl mit Rücksicht auf die Vorkommnisse in Madrid an dem Ausflug nicht teilgenommen.

In Madrid sind ganz außergewöhnliche Sicherheitsvorkehrungen getroffen worden. In den letzten Tagen wurde eine größere Anzahl führender Anarchisten verhaftet, die sich nach Annahme der Polizei zu geheimen Beratungen hier zu sammengefunden hatten.

Die Kundgebungen gegen Herriot gehen auf die Nachrichten zurück, daß der französische Ministerpräsident bei seinem Besuch sondieren wolle, ob Spanien bereit sei, den französischen Kolonialtruppen im Falle eines Krieges das Durchmarschrecht zu gewähren, so daß die Verbindung zwischen französischem Mutterland und nordafrikanischem Kolonialreich von den Gefahren des Seetransports unabhängig werde. Die der Pariser Regierung nahestehende „Ere Nouvelle“ hatte sogar zu baldiger Inangriffnahme des geplanten Meerestunnels von Gibraltar angeregt. Diese französischen Nachrichten hatten in Madrid ein sehr schlechtes Echo gefunden, da Spanien unabhängig zu bleiben wünscht. Von Paris aus war darauf verlinde worden, Herriot verfolge mit seiner Reise keine politischen Pläne. Die vorstehenden Nachrichten zeigen, daß es nicht gelungen ist, das aufgeregte Mißtrauen zu beschwichtigen.

## Herriot über die Kriegsverantwortung

Paris, 2. November. Ausführungen Herriots vor den Vertretern der spanischen und ausländischen Presse in Madrid scheinen, den Blättern zufolge, anders gelautet zu haben, als eine verbreitete offiziöse Version. Ein spanischer Journalist richtete an Herriot die Frage, ob Frankreich in eine Abänderung des Versailler Vertrages betreffend die Frage der Kriegsverantwortung einzuwilligen bereit sei. Herriot antwortete: Glauben Sie, daß die Zustimmung Frankreichs den wirklichen Verlauf der Ereignisse irgendwie ändern könnte? Die Geschichte wird über die Ereignisse ihr Urteil fällen müssen. Man wirft uns vor, ein Hindernis für die Abrüstung zu bilden. Warum? Frankreich verlangt unablässig die Abrüstung. Der Plan, den wir in eini-



gen Tagen in Genf unterbreiten werden, ist bereits der dritte. Wir werden trotz aller Schwierigkeiten nicht locker lassen. Was also will man weiter von uns? Gewiß gibt es finanzielle Fragen. Nun wohl. In Genf haben wir auf alles verzichtet. Was will man noch mehr, nachdem wir alles hingegeben haben? Etwa unser Heim? — Bei diesen Worten habe Herriot sich erhoben und im Ton bitterer Ueberzeugung ausgerufen: Nun wohl, dann müßte man kommen, um es zu holen!

Der Sonderberichterstatter des „Matin“ bewertet die Erklärungen Herriots als Beweis für die Ueberraschung, die er auf gewisse Auswirkungen seiner Reise verspürt habe. In den politischen und in Pressekreisen habe sich eine gewisse Unzufriedenheit gezeigt. Die französische Botschaft in Madrid werde jetzt dafür verantwortlich gemacht, daß sie die Reise Herriots nicht hinreichend vorbereitet habe.

## „Times“ über Herriots Spanien-Reise

London, 2. November.

„Times“ schreiben zur Spanien-Reise des französischen Ministerpräsidenten: Es ist bekannt, daß einer der Vorschläge, die von der französischen Delegation in Genf erwogen worden sind, sich auf die Schaffung von Arsenalen internationaler schwerer Waffenarten bezog und daß Spanien als ein Land genannt wurde, auf dessen Gebiet das erste internationale Waffenlager untergebracht werden könnte. Ueberdies schließt der französische Plan Neutralität im Kriegsfall für jedes Völkerbundmitglied aus, und Spanien, das zwischen Frankreich und einigen Gebietsanteilen liegt, aus denen Frankreich so erhebliche militärische Verstärkungen heranziehen würde, würde im Falle eines „Völkerbundkrieges“ eine ganz neue Art von Bedeutung erlangen. Beide Länder haben in Nordwestafrika viele gemeinsame Interessen, und es gibt einige kleinere Differenzen, die ausgeglichen werden müssen.

Die Nachricht, daß der Hauptthron der Balearen Inseln ausgebagert werden soll, hat großes Interesse erregt, besonders deshalb, weil der spanische Minister für öffentliche Arbeiten bei Einbringung der Vorlage in den Cortes freimütig auf die „militärische Wichtigkeit“ von Minorca hinwies. Es wird erklärt, bemerkt, die Inseln müßten „gegen jede kühne oder habgierige Aktion eines Feindes gesichert werden“.

## Politische Entgleisung des Generals Trousson

Paris, 2. November.

Eine Gefallenen-Gedenkfeier an den Krieggräbern in Rouen gab dem Kommandanten des 3. Armeekorps, General Trousson, Gelegenheit, sich in etwas aufsehenerregender Weise auf das Gebiet der Politik zu wagen. Gegenstand seiner Betrachtungen war zunächst Deutschland, dessen Politikern er trotz aller eindeutigen Feststellungen von zuständiger Seite die Absicht aufzuräumen unterstellte. Er fabelte von einer obligatorischen Ausbildung der gesamten deutschen Jugend in 17 Militärlagern und unter der Leitung von Offizieren und meinte, Frankreich sei niemals mit solcher Geringschätzung behandelt worden wie in der Gegenwart. Die Unzufriedenheit des Generals galt aber vor allem der französischen Politik der Nachkriegsjahre. Die Pfänder und Rechte, die Frankreich auf Grund seines Sieges in Händen gehalten habe, seien eines nach dem anderen verloren gegangen, und sein Edelmut sei schlecht gelohnt worden.

„Populaire“ fordert bereits Einschreiten gegen den General. Der Standaal Weygand, erklärt das Blatt, dauere an. Weygand selbst habe sich wohl beugen müssen, aber sein Untergeordneter leiste sich eine unerlaubte rednerische Rundgebung. Anderer Meinung ist „Echo de Paris“, das die Rede sehr anerkennd bespricht und zugleich seinem militärischen Mitarbeiter Pirouneau, der als Sprachrohr des französischen Generalstabes gilt, Gelegenheit gibt, einen heftigen Artikel gegen den konstruktiven Plan Herriots zu bringen.

## Neue Erdstöße in Chalkidike

Athen, 2. November. Auf der Halbinsel Chalkidike wurde gestern Abend um 18.05 Uhr ein außerordentlich heftiger Erdstoß verspürt, der besonders stark in Polignos, Arera, Stageira, Stratoni und Hierissos war, wo zahlreiche Häuser einstürzten. Die Bevölkerung ist in Furcht und Schrecken versetzt. Um 18.15 rief ein zweiter wellenförmiger Erdstoß unter der Bevölkerung von Saloniki Entsetzen hervor, der auch in Seres, Drama, Kavala und Kozani zu spüren war. Die Behörden bemühen sich, die Bevölkerung zu beruhigen.

Nachdem in Ungarn infolge der Wirtschaftskrise selbst der Verkauf von Kirchen nicht Halt gemacht wurde, hat jetzt der oberste ungarische Gerichtshof ein Urteil gefällt, daß Kirchen und zu ihnen gehörende Gebäude nicht versteigert werden können.

# Urteilsbegründung von Brest

## Ein Buch von 187 Seiten

A. Warschau, 2. November. (Eig. Tel.)

Am Montag ist endlich die Begründung des Urteils im Brest-Prozess veröffentlicht worden, die zum ersten Male in der polnischen Rechtsgeschichte in Buchform erschienen ist und 187 Seiten Umfang hat.

In der Urteilsbegründung wird einleitend erklärt, daß der Prozess vor allem der Feststellung gedient habe, ob die Oppositionsparteien des Centrolew sich im Kampfe um den Sturz der Regierung revolutionärer Mittel bedienten oder nicht. Das Gericht kommt zu dem Schluss, daß die Parteien auf die Regierung einen Zwang hätten ausüben wollen. Zu diesem Zweck hätte vor allem die von der PPS organisierte Miliz dienen sollen, die ursprünglich zwar eine Ordnungsgewalt gewesen, später aber eine Kampfsorganisation geworden sei. Die Anschläge auf frühere Mitglieder der PPS, ausgeführt habe und bei guter Gelegenheit auch gegen die Staatsbehörden hätte eingesetzt werden können. Die Miliz sei bewaffnet und auf den Straßen kampffähig gewesen. In Genshohau seien besondere Straßenkampfschulen abgehalten worden. Die Kundgebungen, die am 14. September 1930 angekündigt wurden, seien einheitlich vorbereitet gewesen, wie sich dies zweifelsfrei aus dem gleichartigen Verlauf der Kundgebungen in Warschau und Thorn ergebe.

Der Krakauer Kongress habe der Vorbereitung eines Anschlages gegen die Regierung gedient; es habe sich auf dem Kongress für die Oppositionsparteien keineswegs um eine Abstraktion gehandelt, sondern einfach um die Abschaffung der Regierung, die von ihnen als Diktatur betrachtet worden sei. Die Führer des Centrolew hätten sich das Recht angemahnt, darüber zu entscheiden, ob der Staatspräsident zurücktreten müsse, ein Recht, das nach der Verfassung den Parteiführern nicht zustehe. Hierin erblickt das Gericht einen Verfassungsbruch.

Nach Ansicht des Gerichts ist ein Anschlag im Sinne des Art. 100 des früheren Strafgesetzes überhaupt jede Anwendung von Gewalt und Zwangsmitteln, die der Befestigung einer Regierung dienen sollen. Das Gericht sagt, daß die Oppositionsparteien die Möglichkeit gehabt hätten, die Regierung auf parlamentarischem Wege zu stürzen. Sie hätten aber von dieser Möglichkeit

keinen Gebrauch gemacht. Statt dessen seien die Kundgebungen vom 14. September veranstaltet worden in der ausgesprochenen Absicht, an diesem Tage die Massen aufzuwiegen und die Regierung unter dem Druck der Massen zum Rücktritt zu zwingen. Sie hätten geglaubt, daß die Fäulnis der Staatsgewalt für einen Tag auf der Straße lägen und von den Oppositionsführern ergriffen werden könnten. Bei der Strafbemessung für Witos, Baginski, Barlicki und Kiernik seien Milderungsgründe geltend gemacht worden.

Zugleich wird auch die Begründung des „Votum separatum“ veröffentlicht, das im Brest-Prozess der Richter Leszczynski eingelegt hat, der bekanntlich auf Freisprechung sämtlicher Angeklagten erkennen wollte. Leszczynski erklärt in seiner Begründung, daß den Angeklagten keinerlei Straftat nachgewiesen werden könnte. Die Bildung eines Oppositionsblocks, ob parlamentarisch oder außerparlamentarisch, sei in Polen durch keinerlei Gesetz verboten, und kein Gesetz verbiete polnischen Staatsbürgern, sich zum Zweck der Befestigung einer Regierung oder der Herbeiführung oppositioneller Stimmungen der Massen zusammenzutun. Der Begriff der Gewaltanwendung sei unklar, ohne die Anwendung physischer Gewalt. Wenn physische Gewalt nicht angewandt wurde und ihre Anwendung nicht geplant gewesen sei, so könne auch von Gewalt nicht gesprochen werden.

Die Warnung der Oppositionsparteien, daß im Falle eines Anschlages gegen den Sejm die polnische Allgemeinheit sich mit allen Waffen für den Sejm einziehen werde, kann Leszczynski nicht als ein Verbrechen ansehen. Die Kritik an der Amtsführung des Staatspräsidenten sei auf dem Krakauer Kongress in Galizien erfolgt und könne daher nur nach dem alten österreichischen Strafgesetze vom Jahre 1862 verfolgt werden, aber auch nur dann, wenn der polnische Staatspräsident selber Strafantrag stelle, was jedoch nicht geschehen sei. Leszczynski kommt endlich zu der Feststellung, daß die Unruhen und Zusammenstöße vom 14. September 1930 von der PPS nicht bewußt vorbereitet worden seien, und stellt dies insbesondere für den Zwischenfall in der Alje Wladyslaw in Warschau fest. Aus diesen Erwägungen heraus ist der Richter Leszczynski im Gegensatz zu seinen Kollegen zu einem Freispruch gelangt.

derartigen Besuchen zu fordern. Die Proteste der Danziger Presse gegen die neue polnische Verordnung über die polnischen „Gewässer“ werden zurückgewiesen. Die Blätter erklären, daß Polen das Entscheidungswort über die Festlegung der Hoheitsgewässer des Danziger Freistaates ohne Einschränkung zustehe.

## D. W. P. in Kielce aufgelöst

A. Warschau, 2. November. (Eig. Telegr.)

Der Wojewode von Kielce hat unter Berufung auf das Versammlungsgebot vom Jahre 1919 und die Ergänzungsverordnung vom Jahre 1928 die Organisation des „Lagers des großen Polen“ für den Bereich der Wojewodschaft Kielce verboten. Die dort bestehenden 32 Drugguppen des Lagers werden aufgelöst. Diese Maßnahme wird, wie bei der Auflösung des Lagers in anderen Wojewodschaften, mit der Aufrechterhaltung von Ruhe und Sicherheit in dieser Wojewodschaft begründet.

## 5 Jahre Gefängnis 5 Zloty Entschädigung

A. Warschau, 2. November. (Eig. Telegr.)

Am Montag Abend hat das Warschauer Bezirksgericht nach 7-tägiger Verhandlung das Urteil im Blichowski-Prozess gefällt. B. wurde wegen Ermordung des Generaldirektors der Pryardower Manufaktur-Werke, Koehler, zu 5 Jahren Gefängnis verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte

## Was der Tag sonst noch brachte

London, 2. November. Nach um Mitternacht vorliegenden 82 Ergebnissen der Gemeindevahlen in England und in Wales haben die Arbeiterparteier einige Siege auf Kosten der Konservativen, Liberalen und Unabhängigen gewonnen.

London, 2. November. Bei den Arbeitslosen-demonstrationen in der Nähe des Parlamentsgebäudes wurden insgesamt 50 Demonstranten festgenommen. Einige an der Demonstration Beteiligte wurden leicht verletzt.

Friedrichshafen, 2. November. Der „Graf Zeppelin“ hat auf seiner Rückfahrt am Dienstag um 23 Uhr MEZ. die Kanarische Inselgruppe erreicht.

Buenos Aires, 2. November. Die Garnison von Rio Bamba in der Republik Ecuador soll sich ergeben haben, um die Diktatur des Obersten Darrea Alba herbeizuführen.

Haag, 2. November. Der ständige Internationale Gerichtshof wird am Freitag mit der öffentlichen Verhandlung des deutsch-polnischen Streitfalles wegen der Vermögensrechte des Fürsten Pleh in Oberschlesien beginnen.

wurden ihm nicht aberkannt; die Entschädigung, die er der Familie des Ermordeten zu leisten hatte, ist auf 5 Zloty festgesetzt worden. In der Urteilsbegründung wird gesagt, daß B. die Tat im Affekt begangen hat.

## Schwere Stürme Schnee

Ein außerordentlich schwerer Sturm an der atlantischen Küste, im Narmeltanal und in der Nordsee dauert an. Als die Flut ihren Höchststand erreicht hatte, wurden zahlreiche Ortschaften an der Küste überschwemmt. Die Schifffahrt ist in zahlreichen Häfen unterbrochen, so z. B. in Le Havre und Trouville. Die Fischerboote konnten nicht auslaufen. Zahlreiche große Schiffe liegen seit Sonntag einige Kilometer von der Küste entfernt still. In St. Malo wurden Notzeichen von zahlreichen Dampfern aufgesendet. Auf dem Festlande ist der Sturm ebenfalls stärker geworden. Die Flüsse sind beängstigend gestiegen und an zahlreichen Stellen bereits über die Ufer getreten. Auf den Höhen des Burgunderlandes ist der erste Schneefall eingetreten, ebenso in den französischen Alpen.

Köslin, 1. November.

Vier Fischer aus Rost bei Köslin waren gestern Abend in See gefahren, um ihre ausgelegten Netze einzuholen. Von dieser Fahrt kamen sie nicht zurück. Heute Morgen wurde ihr Boot am Strande bei Rost leer aufgefunden. Man befürchtet, daß die vier Fischer, unter ihnen drei Väter, ertrunken sind.

Hirschberg, 1. November.

In den letzten Tagen hat der Winter in den höheren Lagen des Riesengebirges seinen Einzug gehalten. Es hat wiederholt geschneit, und teilweise waren die Schneefälle auch ziemlich reichlich, so daß jetzt stellenweise bis 20 Zentimeter Schnee liegen. Auch die Temperatur war schon recht winterlich, denn es herrschten 3 bis 6 Grad Kälte. Dazu wehte ein schneidender Nordweststurm, so daß das Wetter schon recht winterlich war.

Bielsk, 1. November.

Auch in den polnischen Besiden ist wieder neuer Schnee gefallen. Die hohen Bestände wie der Bisko und die Babia Góra, liegen bereits tief verschneit. Die Schneegrenze auf der Babia Góra reicht bis in die Höhe von 1100 Meter. Strzeczne, Jozefszberg, Alimczof, Hanslit, Blatinia, Lipowka haben alle bereits Neuschnee. Die hohe Tatra trägt gleichfalls bereits ihr schönes Winterkleid. Die Schneegrenze liegt bei 1200 Metern.

Die Eisvereine rüsten bereits eifrig für die Saison. In diesem Jahre ist das Interesse besonders groß, zumal bedeutende Vergünstigungen auf der Bahn in Aussicht gestellt sind.

## Der Gegenjah Bayern-Reichsregierung

Berlin, 2. November. Eine Rede des hiesigen Ministerpräsidenten Held in Stuttgart wird in einer ganzen Anzahl von Morgenblättern erörtert. Die „Vossische Zeitung“ fragt, ob die Reichsregierung wirklich geglaubt habe, daß sie mit ein paar Artigkeiten und freundlichen Worten die tatsächlichen Gegenstände über die wichtigsten Fragen der Gliederung des Reiches werde überwinden können. Lebenswürdigkeit sei eine Tugend, aber noch keine staatsmännische Leistung. Das „Berliner Tageblatt“ meint ebenfalls, man hätte wieder einmal verkannt, daß äußere Freundschaftler das süddeutsche Mißtrauen wegen der Antipathie der bundesstaatlichen Fundamente des Reiches nicht zu überwinden vermögen. Der „Lokalanzeiger“ bezeichnet es als besonders peinlich an den Reden Helds, daß er nicht richtig über die Absichten der Reichsregierung unterrichtet gewesen sei. „Der Tag“ macht Held den Vorwurf, daß er in einer Zeit stärksten Drucks von außen die Rechtmäßigkeit der Reichspolitik leugne. Die „Breslauer Zeitung“ spricht von einer unverkündlichen Zurückhaltung der Reichsregierung.

## Tod eines polnischen Journalisten

Nach kurzer Krankheit ist der bekannte Journalist und Publizist Adolf Brandowski, der zuletzt Redakteur des „Dziennik Bydgoski“ war, im Alter von 57 Jahren in Bromberg gestorben.

Rom, 2. November. Der deutsche Botschafter Dr. v. Schubert hat gestern Abend Rom verlassen.

Freiburg im Breisgau, 2. November. Am Montag Abend erschlug in einer Gemeinschaftszelle des hiesigen Gefängnisses in einem Anfall von Tobstucht ein Gefangener zwei seiner Mitgefangenen und verletzte einen dritten schwer.

Berlin, 2. November. Gestern haben im Reichsfinanzministerium Chefsprechungen über die Finanzierung der geplanten neuen Getreidemerkung stattgefunden, deren Ergebnis die Grundlage der heutigen Kabinettsberatungen über diesen Gegenstand bilden wird.

Breslau, 2. November. In einer deutschnationalen Berammlung sprach am Dienstag Abend Geheimrat Hagenberg. Er bezeichnete als Ziel der Deutschnationalen Volkspartei die Neuformung eines Staates, die deutscher Eigenart entspreche.

Kiel, 2. November. In einer Wahlversammlung der Deutschen Staatspartei erklärte der Hamburger Bürgermeister Dr. Peter sen, man müsse der Regierung Papen eine Chance geben, ihre Politik durchzuführen.







land entfaltet haben. Dort gibt es keine neutralen Menschen mehr, sondern klare Frontstellung für oder wider das Evangelium. Das ist ein Erfolg der Gottlosenbewegung, den sie bestimmt nicht beabsichtigt hat.

Diese ersten Darlegungen ergänzte Pfarrer Jach aus Wernigerode, der als Leiter der Missionsgesellschaft „Licht im Osten“ mit den russischen Verhältnissen ebenfalls aufs Beste vertraut ist. Das Thema seines Vortrages hieß:

#### „Die Gottlosenbewegung, ein Bedruf für uns“.

Er zeigte, wie die Gottlosenbewegung schon in der Sowjetunion Opfermut und Leidensfreudigkeit gestärkt, wie sie zur Einigung aller gläubigen Christen geführt habe, wie das laute Wort Gottes Jeremien, Kult und Heiligenverehrung abgelöst habe. Aber die Gottlosenbewegung lebt ja nicht nur in Sowjetrußland, sie ist auch unter uns zu finden, ja sie ist die schwere Schuld des westlichen Freidenkertums im vorigen Jahrhundert, das auch in unseren Tagen noch nicht erloschen ist. Für den Fortgang der Gottlosenbewegung tragen alle die Verantwortung, die sich abwenden vom biblischen Evangelium und sich ihre Religion nach Menschengedanken zurecht machen. Wir wollen uns nicht begnügen mit Protestversammlungen gegen die Gottlosenbewegung, die wirkungslos verpuffen und innerlich auf Pharisäismus gegründet sind, sondern wir wollen ihr e. gegenüber mit dem bezeugenden Bekenntnis zum Evangelium mit der suchenden Liebe, die auch im Gottlosen den Bruder sieht.

Die Mittagspause gab Anlaß zu mancherlei kleinen Zusammenkünften, die auch ein großer Vortag einer solchen Gesamtsitzung sind, und verflocht mit dem schönen sonnigen Wetter zu einem Rundgang durch die Stadt unter sachkundiger Führung.

Der Nachmittag galt den Frauen, die in der überwältigend großen Versammlung auch an Zahl bei weitem überwiegen. Wieder sprach Pfarrer Jach, doch war es diesmal seine Aufgabe, die Lage in Sowjetrußland zu schildern, wie

#### Durch die Gottlosenbewegung insbesondere die Familie bedroht

wird. Die Schilderungen der Zustände in der Sowjetunion widersprechen einander auf das schärfste. Für die einen ist es die Hölle selbst mit all ihren Abscheu, für die anderen das Paradies mit seinen köstlichen Errungenschaften. In den letzten Jahren liegen aber doch schon Zeugnisse und bedenkliche Anzeichen von Kommunisten selbst vor, aus denen man sieht, daß die glanzvollen Darstellungen sich nicht mit der Wirklichkeit decken. Die Befreiung der Frau ist zum Beispiel nur nach einer Seite hin erfolgt, nirgends ist sie so schicksallos und vogelfrei wie im Lande der Gottlosigkeit. Die Bespreizung, die heimatlosen und elternlosen Kinder, haben sich zu einer Plage für das ungeheure Gebiet der Sowjetunion ausgewachsen. Mit besonderer Sorge erwähnte Pfarrer Jach die große Be-

drohung alles christlichen Lebens durch den neuen Fünfjahresplan, der bis 1937 jeden Rest von Religiosität und religiöser Verkündigung gewaltsam erschießen will. Auch dieser Vortrag klang zuversichtlich aus in der Hoffnung auf einen völligen Sieg des Evangeliums.

Fräulein Bitarin Weigle aus Potsdam, Berufsarbeiterin in der evangelischen Frauenhilfe, ist diesmal die einzige Frau, die im Rahmen der Kirchlichen Woche einen Vortrag übernommen hat. Sie verstand es besonders gut, als Frau zu ihren Mitschwestern zu reden und sie in heiligem Ernst auf die großen Gefahren aufmerksam zu machen, die nicht nur in der russischen Gottlosenbewegung drohen, sondern die auch in unseren eigenen Reihen, erkannt und noch viel mehr nicht erkannt, am Werke sind. Der stärkste Angriff des Bolschewismus ist die Lösung von allen Bindungen, die bester Gegenwehr ist die Aufrechterhaltung der gottgeordneten Bindungen.

#### Kräfte der Gegenwehr

hieß das Vortragsthema, aber die Rednerin wies in erster Linie hin auf die einzige wirkliche Kraft, die nur aus dem Evangelium frömt. Die Gebundenheit an Gott heiligt und vertieft alle Bindungen der Familienglieder untereinander, so daß diese nie gelodert oder zerfallen werden können. Sie hilft aber auch die schwere Verantwortung tragen, die den Eltern auferlegt ist. Ihnen sind Kinder keine unerwünschte Last, sondern ein Geschenk und eine Aufgabe.

In erschütternden Beispielen schilderte die Rednerin den Generalangriff der Gottlosenbewegung, der auf jedem Gebiet einsetzt und nicht nur die Erwachsenen, sondern auch die jüngsten Kinder ergreift.

Für unsere Mütter, denen die Sorge und die christliche Erziehung der Kinder besonders am Herzen liegt, war der Hinweis sehr wertvoll, wie wichtig das Erzählen der biblischen Geschichten für das heranwachsende Kind ist. Die Familie muß eine kleine Hausgemeinde sein, die sich einfügt in die große Kirchengemeinde in gemeinsamem Gottesdienstbesuch und Abendmahlsgegnuß, aber auch in gemeinsamem Dienst an der Gemeinde, in die die ganze Familie sich hineingestellt weiß. Von der kleinen Zelle der Familie muß die Gegenwehr ausgehen, alle andere Verteidigung ist fruchtlos, wenn diese Grundlage fehlt.

Der Abend stand als gemeinsame große Zusammenkunft

#### im Zeichen der Mission.

Der Vorsitzende des Missionsverbandes, Superintendent Diestelkamp aus Znoworok, eröffnete ihn mit einer kurzen Ansprache. Gute Lichtbilder gewährten erschütternden Einblick in ein chinesisches Frauenschicksal, das durch das Christentum zur rechten Freiheit kommt. — Die abendlichen Straßen der Stadt waren am Schluß des langen inhaltreichen Tages ganz erfüllt von all den Menschen, die in ihre Einsamkeit reiche Eindrücke und erste Anregungen aus dem Zusammensein mitnehmen.

#### Worte zur Winterhilfe

Uns Deutschen in Polen, die gemeinsames Schicksal zu einer engen Volksgemeinschaft, zu einem „Volk von Brüdern“ zusammengeschweißt hat, soll es eine heilige Bruderpflicht sein, die bittere Not, welche der bevorstehende Winter vielen unserer Volksgenossen bringen wird, gemeinsam zu tragen, indem wir ihnen mit heiliger Liebe und offener Hand zu Hilfe kommen. Darum spenden wir, was wir nur immer entbehren können, gern und rasch für die Winterhilfe, die es sich zur Aufgabe gesetzt hat, unsere deutschen Brüder vor Hunger und Kälte zu schützen. Doppelt gibt, wer schnell gibt!

Domherr Dr. Baeh.

Sorgen herausgewunden hat. Im allgemeinen kann man zufrieden sein. Nachdem ein günstiger Kasienbericht verlesen wurde, erteilte die Versammlung Vorstand und Kassierer Entlastung. Bei der Vorstandswahl wurde mit kleinen Änderungen der alte Vorstand wiedergewählt. Der neue Spielplan zeigt wiederum, daß das Winterprogramm gut vorbereitet worden ist.

#### Katel

8 Feuer. Dienstag, 25. d. Mts., abends gegen 10 Uhr brach Feuer bei dem Gastwirt Stribowski in Kojowo aus. Die Scheune und der Stall brannten vollständig nieder, in denen sich drei Kutschwagen, landwirtschaftliche Maschinen, ein Motor und das lebende Inventar (10 fette Schweine, einige Kälber, sämtliches Federvieh, der Hofhund und ein Storch) befanden, das nicht gerettet werden konnte. Die Feuerwehr aus Katel konnte am Brandherd erst verspätet erscheinen, da der Motor an der Motorspritze defekt war. Der Brandschaden beträgt ungefähr 40.000 Zloty. Die Entstehungsursache konnte nicht festgestellt werden.

#### Schubin

6. Selbstmord. In Ciechowo verübte der Landwirt Julius Schwenk Selbstmord, indem er sich mit dem Revolver eine Kugel durch den Kopf jagte. Der Tod trat auf der Stelle ein. Die Ursache zu dieser Tat ist bisher unbekannt.

#### Wirfj

#### Statistisches aus dem Kreise Wirfj

8. Wir entnehmen nachstehenden Bericht einer Berichterstattung des Kreisamtes für das Jahr 1931: Der Kreis Wirfj hat einen Flächeninhalt von 1162 Quadratkilometern, wird von 67.608 Einwohnern bewohnt, die sich auf sechs Städte und 75 Woiwodschaften mit 108 Dorfgemeinden und 59 Gutsbezirken verteilen. Landwirtschaften über 50 Hektar gibt es 221 unter 50 Hektar 5963, andere staatliche und kirchliche usw. 325. Industrielle Unternehmungen gibt es folgende im Kreise: 1. Zentrale elektrizna und Zaslady Przemyslowe in Riezprowo, 2. sechs Ziegeleien, 3. drei Sägewerke, 4. zehn Wassermühlen, eine Dampfmaschine und eine elektrische Mühle.

Der Kreistag, der im Jahre 1930 gewählt wurde, zählt 41, der Kreisausschuß 6 Mitglieder. Das Kreistagsmitglied Józef Adamski ist im Laufe des letzten Jahres wegen Fortzuges ausgeschieden und an seine Stelle der Bürgermeister der Stadt Wirfj, Klemens Nowaczynski, Mitglied des Kreistages geworden. Der Kreisverrechnung gehören Mitglieder folgender Berufe an: Landwirte 18, Kaufleute 3, Arbeiter 8, freie Berufe 2, Vertreter der Städte 8, Handwerker 2.

Die Kreisbahn hat eine Länge von 160 Kilometern, beschäftigt 105 Angestellte und Arbeiter, während der Wintermonate 63.

Im vergangenen Etatsjahr sind folgende neue Chaussees gebaut worden: Grabau—Moisch, Szezerbin—Karlsbad, und in der Gemeinde Gromadno ist eine Neupflasterung am Kirchhof vorgenommen worden.

Im Kreiskrankenhaus wurden 557 Kranke behandelt und 304 Operationen vorgenommen. Im Jahre 1931 starben im Krankenhaus 22 Personen, d. h. 3,9 Prozent der Patienten. Im Bereich des Kreises bestehen zwei Schweinstationen, und zwar eine in Friedheim, die andere in Wirfj. Diese Stationen werden zu einem Drittel vom Kreisausschuß und zu zwei Dritteln von der Krankenkasse unterhalten. Zur Unterstützung der Arbeitslosen wurden in der Naturalliste 112.419,40 Zloty verausgabt, während durch Sammlungen, Stiftungen usw. 124.315,27 Zloty zusammengebracht wurden. Am 31. Mai 1932 war in diesem Fonds noch ein Ueberschuß von 11.895,87 Zloty vorhanden. Die Schulden des Kreises betragen einschließlich der früheren Schulden der Kleinbahn 833.685,50 Zloty.

#### Strelna

6. Vom Eichamt. In der Zeit vom 31. Oktober bis zum 10. November d. J. findet für die Bewohner hiesiger Stadt im Lokale des Kaufmanns Viktor Plakowski täglich von 8 bis 12 Uhr die amtliche Prüfung der Maße und Gewichte statt.

6. Stadtverordneten = Versammlung. Am Sonnabend fand hier eine Sitzung der Stadtverordneten statt. Laut eines Schreibens des Wojewodschaftsamt wurde das an Stelle des stellvertretenden Bürgermeisters gewählte dritte Magistratsmitglied, Kaufmann Viktor Plakowski, in sein Amt eingeführt. Sodann schritt man zur Wahl der vier Kreistagsmitglieder. Von den aufgestellten drei Listen wurden folgende Stadtverordneten gewählt: Wiktor Radomski, Tomasz Karmierczak, Leon Polujnsky und Andrzej Wyboriski.

#### Czarnikau

6. Der Kampf gegen die Danksagung. Der Kampf gegen die Danksagung der Waren. Vor etwa einem Jahre berichtete das „Posener Tageblatt“ über Hausdurchsuchungen der Zollbehörde bei den hiesigen Buchhändlern. Der Firma Deutz wurde ein größerer Betrag an zogenen Waren beschlagnahmt. Oben in der Waren die polnische Grenze auf legale Weise passiert hatten, wurde die Firma Deutz mit einer Strafe von 500 Zloty belegt. Auf die eingeleitete Berufung hin fand am vorigen Mittwoch die Verhandlung vor dem hiesigen Burgergericht statt. Am Freitag, 28. Oktober, wurde das Urteil verurteilt und die Firma Deutz freigesprochen. Die beschlagnahmten Waren aber sind immer noch nicht freigegeben, da die Klägerin, das Haus „Zollamt Dragich-Mühle, Berufung eingelegt hat. Die Firma Deutz kann unter Umständen noch lange warten, bis sie das in den beschlagnahmten Waren festgelegte Kapital für das Geschäft nutzbar machen kann.

#### Wojew. Pommerellen

#### Gradenz

70. Stiftungsfest. Der Männergesangsverein „Viedertafel“ beging am Sonnabend im Gemeindegewand sein 70. Stiftungsfest. Nach dem Vortrag „Stiftungsfest“ von F. Mendelssohn Bartholdy hielt der Vorsitzende, Kaufmann Kelle, die Ansprache, in welcher er einen kurzen Rückblick über die verflochtenen sieben Jahrzehnte gab und der Männergedächtnis, welche hervorragend im Interesse des deutschen Liedes tätig waren. Nach dem „Bundeslied“ von W. A. Mozart brachten hiesige Künstler die Sonate für Violine und Klavier von Fr. Schubert zum Vortrag. Der provisorische Dirigent, Herr Kelle, hielt dann einen interessanten Vortrag: „Der Sänger im Dienst am Volkstum“. Dann ergab der Ehrenvorsitzende, Buchhändler Kriedte, das Wort und gab seiner Freude Ausdruck, daß die Jugend ihren Idealismus bewahrt hat und die Bestrebungen des Vereins warm unterstützt. Es erfolgte dann die Ehrung der fleißigsten Sänger.

#### Aus Kirche und Welt

In Genthin soll Ende Oktober dieses Jahres ein Grenzlandmuseum eröffnet werden, das einen kulturellen Stützpunkt im deutschen Südosten bilden soll.

Vom 7. bis 10. Oktober hat in Wuppertal ein erster internationaler evangelischer Schulkongress stattgefunden, an dem 19 in- und ausländische Schulorganisationen teilgenommen, die in ihren Heimatländern die pädagogische Ausprache auf Grund der Wuppertaler Ergebnisse fortführen werden.

Nach der deutschen Hochschulstatistik zeigte das Frauenstudium an den deutschen Universitäten im Wintersemester 1931/32 einen Rückgang (6149 weibliche Studenten gegen 6243).

Anlässlich des 85jährigen Geburtstages des Reichspräsidenten von Hindenburg sind in Deutschland besondere Wohlfahrtspostkarten ausgegeben worden, die für 10 Pf. verkauft werden und deren Reinertrag wohltätigen Zwecken zufließt.

Auf dem kürzlich in Paris abgehaltenen nationalen Kongress proletarischer Freidenker wurde beschlossen, den Namen „gottlos“ in den Namen der Organisation einzufügen. In die verbotenen Gottlosenverbände in Deutschland wurde ein Gruß entsandt.

#### Haben Sie schon die

#### „Illustrierte Roman-Welt“

die Romanzeitung für Haus und Familie bestellt? Der 6. Jahrgang beginnt am 1. Oktober mit drei ganz vortrefflichen Romanen. Wer die „Illustrierte Roman-Welt“ noch nicht kennt, sollte sich in seinem eigenen Interesse bald mit ihr bekannt machen.

Es erscheinen monatlich 5 Hefte, d. h. jährlich 15 Hefte. Der Bezugspreis beträgt monatlich Zloty 2.75 — vierteljährlich Zloty 8 — frei Haus. Jede Nummer umfaßt 20 Seiten auf feinem Illustrationspapier. Verlangen Sie Probenummer vom

Verlag Kosmos Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. — Postscheckkonto Poznań 207915.

Bestellungen nehmen auch die Zeitungsboten des Posener Tageblattes entgegen. Auch durch sämtliche Ausgabestellen des „Posener Tageblattes“ ist die „Illustrierte Roman-Welt“ zu beziehen.

## Wojew. Posen

### Gnesen

in. Wie Gnesen die Not der Arbeitslosen bekämpfen will. Aus einem Aufruf des Stadtpräsidenten Barciszewski, des Vorsitzenden des Stadtkomitees für die Arbeitslosenfürsorge, geht hervor, daß die Zahl der amtlich registrierten Arbeitslosen 2500 beträgt. Die Zahl der Personen, die von der Not und dem Elend der Arbeitslosigkeit irgendwie schwer betroffen sind, beträgt aber 10.000. Das sind erst 33 Prozent der gesamten Einwohnerzahl der Stadt Gnesen, da Gnesen nach der neuen Volkszählung 31.000 Einwohner zählt. Freitag, 28. Oktober, fand im Sitzungssaal des Magistrats eine Vollversammlung des Stadtkomitees für die Arbeitslosenfürsorge statt. Das Komitee verfügt noch über Mehlvorräte im Werte von 5316 Zloty und über einen Barbestand von 108 Zloty. Es hat an alle Institute und Privatpersonen Sammellisten gesandt. Der Stadtpräsident hofft, daß jeder für die Arbeitslosen 1 Prozent seines Einkommens abgibt. Die Bürgerpflicht wird schon jetzt aufgefordert, abgetragene Kleidung bereitzustellen. Das Verbot des Brotes soll den Bäckermeistern durch Vermittlung der Bäckerinnung übertragen werden. Kinder sollen in Privathäuser zum Mittagessen eingeladen, die Familien der Arbeitslosen mit Kohle und Zucker versorgt werden.

### Jarotschin

X. Kreistagswahlen. Nach Bekanntmachung des Jarotschiner Amtsblatts werden in nächster Zeit die Neuwahlen zum Kreistag stattfinden. Der neue Kreistag wird sich aus 62 Mitgliedern zusammenfügen, wobei auf die fünf Städte unseres Kreises zusammen 14 Vertreter entfallen: Jarotschin 6, Pleßchen 6, Zerkow 1 und Jaroslawo und Neustadt gemeinsam 1. Berechtigter Wahl sind alle Personen, die bis zum 12. August d. J. ihr 21. Lebensjahr vollendet und ständigen Wohnsitz im Kreise Jarotschin haben. Die Kandidatenlisten müssen bei dem Vorsitzenden der Kreiswahlkommission bis zum 17. November eingereicht werden.

X. Honigdiebstahl. In der Nacht zum 27. d. Mts. wurden einem gewissen Olejczak in Lichtental mehrere Bienenstöcke gestohlen. An den Bienen selbst haben die Diebe nicht viel gelegen zu haben, da man die zerstörten Kästen auf einem Felde in der Nähe vorfand; sie hatten es nur auf den süßen Inhalt der Kästen abgesehen.

### Pleßchen

8. Zigeunerbande entworfen zwei Jäger. Sonntag, 23. Oktober, schlug eine Zigeunerbande mit 20 Wagen in dem Walde der Herrschaft Ruchary ihr Lager auf. Sie fällten Bäume und machten mehrere Lagerfeuer. Zwei Jäger dieser Herrschaft kamen dazu und wollten die Zigeuner aus dem Walde vertreiben. Diese leisteten aber Widerstand, entwarfen die Jäger und warfen deren Flinten in den Wald. Die benachrichtigte Polizei erschien bald an Ort und Stelle, um die Schuldigen zu verhaften, doch waren diese schon entflohen. & Familienabend. Der im Rahmen des hiesigen Ortsvereins des „Verbandes für Handel und Gewerbe“ und der „Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft“ von der Wojew. Latenbüchse unter Leitung von Dr. Jodler am 29. Oktober veranstaltete Familienabend kann als sehr gelungen betrachtet werden. Der große Saal der Jot-Stredneranstalten war bis auf den letzten Platz gefüllt. Fast alle umliegenden deutschen Güter und Gemeinden waren vertreten. Die Darbietungen, die durch ihre Einfachheit auffielen, hatten großen Erfolg; besonders gefielen die Schattenspiele und das Laienspiel „Der Riese und der Hirtenknabe“. Sie haben uns gezeigt, wie man auch mit geringen Mitteln wirkungsvolle Darbietungen geben kann.

### Kempen

b. Beim Kohlenstehlen vom Zuge überfahren. Der 20jährige Potgrala aus Krosnowo ging abends auf die Station Swiba, um mit seinen Komplizen Kohlen zu stehlen. Da die Eisenbahnwache nach ihnen sah und er wahrscheinlich fliehen wollte, geriet er unter die Räder eines Zuges, so daß er tot liegen blieb.

### Tremessen

6. Unvorsichtiges Umgehen mit der Waffe. Am Freitag nachmittag erschoss sich infolge unvorsichtigen Hantierens mit dem Karabiner in seiner Wohnung der hiesige Polizist Bisudowski.

### Kolmar

st. Hoher Jagdgast. Wie verlautet, wird der Herr Staatspräsident im Laufe des November noch einmal in die hiesigen Wälder kommen, um in den hochwildeichen Revieren zu jagen.

a. Generalversammlung. Sonnabend, 22. d. Mts., fand die Generalversammlung der Deutschen Bühne statt. Aus dem Jahresbericht war zu ersehen, daß der Verein sich seinen



## Ein 77-jähriger mordet aus Eifersucht

Wer kennt sich in den Geheimnissen der Menschenseele aus? Siebenjährige Kinder werden plötzlich von einem unwiderstehlichen Drange, zu töten, befallen; in Paris allein spielen sich durchschnittlich am Tage zwei Eifersuchtsmorde ab — und nun greifen auch die Greise zum Revolver, um Liebeskonflikte zu lösen.

In der Vorstadt Saint-Maur bei Paris raste ein Motorradfahrer in wilder Geschwindigkeit vor das Gebäude der Polizeiwache, stürzte hinein und berichtete dem diensthabenden Kommissar von dem aufregenden Vorfall, der sich soeben in einem Hause der Avenue Carnot zugetragen hatte. Der Motorradfahrer hatte mehrere Schüsse gehört, die von lauten Schmerzensschreien unterbrochen wurden. Dann war eine Frau aus dem Fenster gestürzt. Der erste Sturz des Gebäudes blutüberströmte zusammengebrochen.

Das Ueberfallkommando raste in die Avenue Carnot. Hunderte von Menschen waren vor dem Hause Nummer 42 zusammengelaufen. Die erzregte Menge wollte das Haus stürmen. Man hörte Rufe: „Nieder mit dem Mörder!“ Nur mit großer Mühe gelang es den Polizeibeamten, die Ruhe wiederherzustellen. „Einer meiner Mieter,

der 77jährige Rentner Verdanaud,

lagte der Hauswirt, „hat ein Unheil angerichtet. Gegen Sie schnell hinaus, ehe noch Schlimmeres geschieht!“ Die Polizeibeamten stürzten in das Haus und sprengten die Tür der Wohnung in der ersten Etage auf. Ein alter Mann sprang mit flackernden Augen auf die Eindringlinge los, zog einen Revolver hervor und gab mehrere Schüsse in Richtung auf die Tür ab. Wie durch ein Wunder wurde niemand verletzt. In wenigen Augenblicken hatte man den Greis übermannt. Er wurde, während er wütend um sich schlug, gefesselt und zur Wache gebracht.

In einem anderen Zimmer der Wohnung machten die Polizeibeamten einen graufigen Fund. Auf dem Teppich lag in einem Blutbad der Körper einer jungen Frau. Sie war tot, vor wenigen Minuten erst gestorben. Zwei Kugeln waren ihr, wie der schnell herbeigerufene Arzt feststellte, in den Kopf gedrungen.

Die Untersuchung nahm ihren Anfang. Die Tote wurde als eine verheiratete, fünfunddreißigjährige Frau Marie Deprez ermittelt, die als Wirtschaftlerin bei Verdanaud wohnte. „Ich kannte sie schon lange“, sagte der 77jährige Mörder bei dem Verhör. „Sie war eine leichtsinnige Person, die das Vertrauen, das ich ihr schenkte, nicht gelohnt hat. Sie hatte noch einen Freund, Herr Kommissar! Sie betrog mich! Sie wollte sich auch nicht von ihrem Manne scheiden lassen! Ich machte ihr Vorhaltungen; es war am Nachmittag. Sie regte sich auf und drohte, mich zu verlassen.“

Nieder den Tod, als ohne sie zu leben!

Ich tat was jeder Liebende verstehen wird: ich schloß Marie nieder. Ich bereue nichts. Ich übernehme die Verantwortung für meine Tat!“

Aus dem weiteren Verlauf der Ermittlungen stellte es sich heraus, daß der alte Mann an einer unheilbaren Krankheit litt, die er sich vor einigen Jahren zugezogen hatte. Auch die Tote war mit dieser Krankheit infiziert. Mehrere Zeugen aus dem Hause erklärten, daß Verdanaud trotz seiner 77 Jahre noch immer wie ein Jüngling lebte. Er besuchte mit seiner Freundin Cafés und Kinos, verfaßte es keinen Tag, seiner Angebeteten einen Blumenstrauß bei den nächsten Blumenhändler zu kaufen. Trotz dieser Aufmerksamkeit, die der Greis seiner Freundin erwies, kam es aber doch häufig zu Auseinandersetzungen zwischen dem Paar. Es war nicht das erste Mal, daß Verdanaud zum Revolver gegriffen hatte. Glücklicherweise war die Waffe damals nicht geladen gewesen. Der 77jährige Mörder war auch stets elegant und nach der neuesten Mode gekleidet. In den letzten Wochen vor dem tragischen Ereignis nahm er noch Unterrichtsstunden in einer Autofahrschule, da er sich einen Wagen zulegen wollte. Das Auto ist bereits bezahlt und wartet in einer Garage auf seinen Besitzer.

Lange wird es nicht dauern, dann werden die Bewohner von Saint-Maur bei Paris den lebensvollen Mann am Volant durch die Straßen der Stadt fahren sehen. Daß ein Freispruch den Abschluß dieses sensationellen Verbrechens bilden wird, steht so gut wie fest.

**Ausgrabungen in Tarragona.** Der Archäologe Professor Schulten aus Erlangen nimmt zurzeit umfangreiche Ausgrabungen in Tarragona vor, um das Alter der Mauern der alten Römerstadt festzustellen. Professor Schulten ist der Ansicht, daß in den Gärten der Kathedrale die Reste eines Jupitertempels aufzufinden sein müssen, und hat bereits von den kirchlichen Behörden die Erlaubnis zu Grabungen erhalten.

**Woronow interessiert sich nur mehr für Krebsforschung.** Der berühmte Verjüngungsprofessor Woronow will die Weiterführung der Verjüngungsforschung seinen Schülern überlassen und sich seinerseits auf seiner Wiesenfarm bei Nizza der Krebsforschung zuwenden. Woronow erklärt, daß er mit seinen neuesten Tierversuchen schon bemerkenswerte Fortschritte erzielt habe.

**Theaterschiff „Pro Arte“ abgewrackt.** Eine kurze Notiz des Hamburger Hafenrichters: „Schooner Pro Arte wird verschrottet.“ Die „Pro Arte“, ein alter Holzschooner, in der Bühne, Parkett, Kulissen und Schauspielergarderoben eingebaut waren, sollte deutsche Kunst in fremde Länder tragen. Aber das Unternehmen mußte scheitern wegen des Mangels einer sachkundigen Organisation und vor allem wegen Geldmangels.

## Nomaden werden sesshaft

In den Zigeunerlagern der Ostslowakei. — Pfarrer, die in der Zigeunersprache predigen. — Die Wissenschaft über die Herkunft der Zigeuner. — Der Tanz und die Musik.

Von Dr. Wilhelm Nemény (Keszmark, Zips)

In der Hauptstadt der Ostslowakei, in Kaschau, wurde ein Theater eröffnet, dessen Leitung und Ensemble sich ausschließlich aus Zigeunern zusammensetzt. Gespielt wird in der Zigeunersprache, und eine Reihe von Stücken wurde von dem Leiter der Bühne ins Zigeunerische überetzt.

Die Bestrebungen, die auf Sesshaftmachung und Zivilisierung der Zigeuner gerichtet sind und die insbesondere in den letzten drei Jahren vom Prager Innen- und Schulministerium betrieben werden, scheinen von Erfolg begleitet zu sein. Wenigstens sind die Zigeunerschulen, die in der Ostslowakei und in Karpathenrußland errichtet wurden, gut besucht, drei oder vier Ansiedlungen, die für Zigeuner geschaffen wurden, sind von Zigeunern, die das Herumwandern aufgegeben haben, bewohnt, und auch Gottesdienste, die in Zigeunersprache abgehalten werden, erfreuen sich regen Zuspruchs. Der erste, der solche Gottesdienste abhielt, war der Zips-Belaer katholische Pfarrer Dr. Pollák. Seinem Beispiel folgte der Pfarrer von Leibitz in der Zips, und beide Geistlichen konnten feststellen, daß ihre in der Zigeunersprache abgehaltenen Predigten nicht nur zahlreiche andächtige Zuhörer unter den Zigeunern fanden, sondern auch viel zur Besserung der Lebensanschauungen dieser Zuhörer beitrugen. Infolgedessen haben sich mehrere Pfarrer der Ostslowakei mit der Zigeunersprache vertraut gemacht, und heute sind Gottesdienste in dieser Sprache — die gefordert von den anderen Gottesdiensten abgehalten werden — in der Ostslowakei und in Karpathenrußland keine Seltenheit mehr.

Die allgemeine Meinung über das Wandern der Zigeuner ist, daß dieses ein verlogenes, unzuverlässiges, arbeitsscheues, diebstahlsüchtiges Leben sei. Diese Meinung kann auch nicht gänzlich widerlegt werden. Immerhin haben die Zigeuner auch bessere Charakterzüge. Sympathische Eigenschaften sind ihr kolossaler Optimismus, ihre unglaubliche Musikalität, das duldbare Ertragen aller Entbehrungen und die Liebe zu Familie und Stamm. Und wenn ein Volk so bedeutende Vorzüge hervorgebracht hat wie die Zigeuner, so ist es wohl wert, daß man es näher kennenlernt. Leicht ist das nicht, denn die Zigeuner erblicken in jedem Weißen einen Feind, sind scheu und misstrauisch und halten geschlossen unter sich zusammen. Trotzdem haben sich hochgestellte Persönlichkeiten der früheren Zeit, so z. B. der Erzherzog Josef in Ungarn, der auf seinem Gut in Mutsch eine Zigeunerkolonie errichtete und die ersten Bestrebungen der Sesshaftmachung unternahm, sowie Gelehrte für das Zigeunervolk interessiert. Der preussische Universitätsprofessor Dr. Poll war der Begründer der Zigeunerphilologie, die Forscher Liebig, Miklosch, de Goeje, Leland, Wittmann befaßten sich in bedeutenden Werken mit Wesen und Abstammung der Zigeuner, und Dr. Heintich von Wlisczki lebte zehn Jahre in persönlicher Fühlung mit den Zigeunern, wohnte mit ihnen in rauchigen Erdhütten und Zelten und teilte Freud und Leid mit ihnen. Aus den Volksliedern und Dichtungen, die Dr. Wlisczki aufzeichnete, leuchtete hohe Poesie. Ihm gleich, der die süngarischen und siebendürigischen Zigeuner zum Gegenstand des Studiums machte, lebte unlängst

monatelang in der Ostslowakei mit den Zigeunern die schlesische Forscherin Margarethe Jensch, die soeben dabei ist, ein Buch über die Zigeunerfrage zu schreiben.

Der Name „Zigeuner“ soll nach Ansicht des Forschers Miklosch von der kleinasiatischen Samaritanerfekte der Aingani herrühren, die im 9. Jahrhundert in Ägypten lebten. Der niederländische Forscher de Goeje leitet ihn von „Tjeng“ ab: Musikanter, Tänzer. Andere Forscher führen ihn auf die Ganga in Vorderindien zurück, einem verstorbenen Volksstamm in Pandjab, der noch heute dort herumwandert. Auf die indische Abstammung der Zigeuner wies vor etwa 150 Jahren der ungarische Pfarrer Balvi als erster hin, der gelegentlich seines Aufenthaltes auf der Universität von Leiden mit indischen, malabarischen Studenten Bekanntschaft schloß und sich ein kleines Wörterbuch anlegte. Als er in seiner Heimat Zigeunern daraus vorlas, verstanden diese fast jedes Wort. Seitdem haben die Forschungen mehrerer Gelehrter ergeben, daß die Heimat der Zigeuner Indien ist und daß ihre Sprache, ungeachtet aller Wandlungen, der im Bau vollendeten aller Sprachen, dem Sanskrit, nahe verwandt ist. Was die Zigeuner aus Indien vertrieben hat, bleibt ein Rätsel, ebensowenig konnte bisher festgestellt werden, wann sie ihre Heimat verließen und ihren weiten Wanderweg antraten.

Das Studium ihrer Gebräuche ist infolge ihres großen Mißtrauens sehr schwierig. Wer aber z. B. den Zigeunertanz in seiner ganzen Musikalität, in seiner unergreiflichen Poesie kennen gelernt hat, wird diesen Tanz gesehen hat, wenn Zigeuner unter sich sind, wird diesen Anblick nie vergessen. In die Abenddämmerung klingen ergreifend schöne Zigeunermelodien, und dann geht es unter freiem Himmel zum Tanz. Ein junger Zigeuner tanzt in scheinbarer Unbeweglichkeit und dennoch mit dem Rhythmus musikalischen Empfindens, lässig und dennoch mit beherzter, gebändigter Leidenschaft. Eine junge Zigeunerin kann ihre Leidenschaft an der Seite ihres Tänzers kaum zügeln. Ein anderer Zigeuner ist ganz Musik und Jugendfeuer, ein weißhaariger Alter, in rasendem Tanz, bejaht immer noch das Leben, das ihm nichts verhüllt hatte. Nur dem Binkel eines begabten Malers ist es vergönnt, solche Bilder festzuhalten.

Die Zigeuner haben ihre uralten Sagen von der Erschaffung der Geige, die zustande kam, weil ein armer, schöner Jüngling die Königtöchter erringen wollte und sie nur bekam, als er in der Geige mit ihren süßen Tönen etwas Besonderes geschaffen hatte, von der Erschaffung des blonden Menschen, der von der Frau des Nebelkönigs, der Herrin des Schnees, herkam, die von dem schönsten Jüngling des Kuntastammes in der Liebe unterworfen wurde. Wenn es gelingt, alle Zigeuner sesshaft zu machen, ihre Kinder in Schulen zu stellen, so werden sie mit der Zeit doch in der Bürgerlichkeit ihrer Umgebung aufgehen — und der schmuckige, geizige, tanzende, bettelnde Wanderzigeuner in seinen malerischen Lumpen wird nur noch in Bildern leben — oder auf dem Balkan und in Spanien, wo sie heute noch haufen, wie sie vor Hunderten von Jahren gelebt haben.

## Eine Rückschau:

## Die „Dela“ in Berlin

Es ist immer wieder ein Erlebnis und gibt ein wenig Hoffnung, köstet man in der heutigen Zeit auf deutsche Arbeit, deutsches Wissen und Können, deutsche Energie und unbeirrbares Opfermut.

Ein solcher Lichtblick in dem Grau unseres Deutschtums von heute war die Dela, die deutsche Luftfahrt-Ausstellung, die vom 1. bis 30. Oktober in den gewaltigen Ausstellungshallen am Kaiserdam in Berlin-Charlottenburg stattfand.

Die Ausstellungshallen bargen eine solche Fülle von sehenswerten Schönheiten der Flugtechnik, daß es längeren Studiums bedürfen würde, wollte man als Laie auch nur annähernd ausführlich berichten; so muß ein kurzer Ueberblick über das Gesehene genügen.

Die Ausstellung gab im besten Sinne einen umfassenden Ueberblick nicht nur über den Stand der heutigen Fliegerei, des Segelfluges und des Freiballon-Sports, sondern sie veranschaulichte auch deren geschichtliche Entwicklung.

Da sah man die beiden ersten Motorflugzeuge, die 1909 auf dem Tempelhofer Felde in Berlin das fassungslose Staunen einer begeisterten Zuschauermenge erregten: die Maschine von Orville Wright (mit H.A.G.-Motor) und den Gerabede-Eindecker (mit selbst konstruiertem, luftgetriebenem Motor).

Man erkennt, schreitet man weiter, die sinnvolle Entwicklung moderner Flugtechnik: die Rumpflerstaube, die sich noch im Kriege so hervorragend bewährte, und deren ausgezeichnete, preisgekrönter Führer Helmut Girth war.

Die modernen großen Verkehrsflugzeuge sind nicht ausgestellt, da es sich im Rahmen der Dela nur um eine Schau der Sportfliegerei handeln sollte; aber die Vielfältigkeit des gezeigten Materials ist dennoch erstaunlich genug. Da sind die Typen von Klemm, Focke-Wulf, Albatros, Heinkel, Dornier, Messerschmitt, Fieseler, Junkers, Rohrbach; diese Typen stellen durchweg

Spitzenleistungen auf dem Gebiete der Sport- und Schnellreise-Fliegerei dar — fast sämtlich zwei- oder dreisitzige Maschinen.

Es folgen Schul- und Übungsflugzeuge verschiedener Typen. Aber auch Kuriositäten erregen die Aufmerksamkeit des nicht fachmännischen Besuchers. Da ist ein „Flugauto“ der Umbi-Budo-Werke, Berlin, das statt des Propellers einen gewaltigen dreiarmligen Flügel — in horizontaler Lage — über dem Rumpf aufweist. Grotesk wirkt eine stattdessen rot-weiße Maschine — „Wochenend-Amphibium“ genannt — das als Wasserflugzeug gebaut, eine Spannweite von 16 Meter hat. Zur Fortbewegung an Land dienen dem großen Wasserwogel je zwei, unten seitlich angebrachte Rollen mit Raupenband (ähnlich wie bei den Tanks).

Und dann die Segelfliegerei! Das Auge freut sich an diesen schlanken, feinen Linien der schnittigen Riesenvögel, die bestimmt sind, in majestätischer Ruhe durch die Lüfte zu schweben, und die vor allem so unendlichen Wert für die Ausbildung der deutschen Jungflieger besitzen. Das Segelflugzeug „Windhund“ mit 18 Meter Spannweite, das den Körper einer Schwalbe hat, „Mautitus“, „Rondor“, „Marabu“ und „Thermikus“, letzterer mit 22 Meter Spannweite, — man weiß nicht, welchem dieser zu längerer Betrachtung reizenden Luftsegler man den Vorzug geben sollte.

Das 1928 erbaute Segelflugzeug Groenhoffs, des im Dienste seiner großen Sache tödlich verunglückten Pioniers der Segelfliegerei, der den Rekordflug Wasseruppe-Berlin machte, steht zum Verkauf. Es folgt das Schul-Gleitflugzeug „Gerard und Schul“ und manche andere Übungs- und Schul-Modelle.

Nach noch einen Blick auf die Abteilung der Freiballons! Eine gewaltige Ballon-Halb-kugel bedeckt den Boden der Halle. Neugierige Jugend betrachtet aufs höchste interessiert den Gondelforb mit seiner Inneneinrichtung und die daneben ausgestellten Instrumente und Orientie-

## „Amerika erobert den Südpol“ Eine Stadt in der Eismüste

Anfang 1933 wollen nun die Amerikaner in allem Ernst und endgültig den Südpol erobern, bei der Gelegenheit die vor zwei Jahren von Admiral Byrd erforchten antarktischen Gebiete mit Beschlag belegen und weiterhin nach Möglichkeit überhaupt das Besitzproblem der Antarktis klären.

Es wird ein Unternehmen von echt amerikanischem Ausmaß. Im Sommer 1933 wird sich am Rande der Antarktis, dort, wo zwei Jahre lang Admiral Byrds Lager „Little America“ stand,

eine rechte Expeditionsstadt in der Eismüste

erheben, die vom Lichtneß bis zum Flughafen über allen Komfort moderner Städte verfügen und für die Dauer von drei bis vier Jahren das Zentrum der amerikanischen Expeditionstätigkeit darstellen wird. Selbstverständlich werden auch etliche große Polarfilme gedreht werden, wobei man sich keineswegs auf wissenschaftliche Filme beschränkt, sondern auch bekannte Filmschauspieler und -schauspielerinnen miteinnehmen wird, um möglichst abenteuerliche Spielfilme drehen zu können. Der Ertrag dieser Filme wird, so hofft man, recht erheblich zur Finanzierung der Expedition beitragen, denn unter 20 Millionen Dollar wird die Sache nicht zu machen sein.

Dabei ist noch die große Frage, wer das Unternehmen führen wird, denn Admiral Byrd hat die an ihn von der National Geographical Society of U.S.A. ergangenen Aufforderung, die Leitung der Expedition zu übernehmen, abgelehnt, da sein Gesundheitszustand durch die Anstrengungen und Entbehrungen früherer Expeditionsjahre zu sehr beeinträchtigt sei. Admiral Byrd hat immerhin seinen alten Kameraden Lincoln Ellsworth in Vorschlag gebracht und damit einen Namen in die Debatte geworfen, der einen guten Klang hat. Plante doch Ellsworth selbst schon einen Transantarktisflug, ein Unternehmen von phantastischer Kühnheit, das aber nun durch eine derart groß aufgelegene Expedition Hand und Fuß bekommen könnte.

Man wird die Pläne der amerikanischen Geographischen Gesellschaft mit Spannung verfolgen müssen, denn es handelt sich ja nicht nur um die Klärung geographisch-wissenschaftlicher Fragen, sondern um die über kurz oder lang unerlässliche Entscheidung der Besitzverhältnisse in der antarktischen und anderen mineralischen Schätzen reichen Antarktis, um die sich bislang die U.S.A., England, Norwegen, Australien und Argentinien streiten.

## Ein Kind träumt seinen Tod

Tragische „Hellsichtigkeit“ eines Neunjährigen.

Daß nicht alle Träume Schäume sind, wird von unserer heutigen, im Grunde doch recht wundergläubigen Zeit, kaum mehr ernsthaft bestritten. Man betrachtet aber prophetische Vorahnungen oder hellhörige Erkenntnisse noch viel zu sehr als sensationelle Vorfälle und vergißt dabei ihren oft tief tragischen, ja erschütternden Charakter.

Einer Wiener Zeitung wurde dieser Tage von einer Münchener Mutter der folgende ergreifende Bericht übermittelt: Das neunjährige Söhnchen dieser Mutter war nach einer schweren Krankheit seines 6. Lebensjahres auf einem Ohr völlig taub geblieben. Es brauchte deshalb nicht zur Schule zu gehen und erhielt Unterricht durch einen Hauslehrer. Eines Tages gab der Lehrer dem Kinde als Aufgabsthema die Aufgabe, einen eigenen Traum zu erzählen. Der Neunjährige, der viel träumte, schrieb mehrere Träume auf, darunter den folgenden: „Gestern war ich im Schlafe auf der Wiese und spielte mit Rudi Fußball. Ein Autobus kam daher, und ich war unter den Rädern. Ich war tot. Rudi war erschrocken. Dann war ich froh, daß es nicht wahr war. Mutti war auch froh.“

Dreizehn Tage nach dieser Traumerzählung wurde der Kleine, als er die Hupensignale eines großen schweren Tourenwagens überhörte, tatsächlich bei einem Spaziergang überfahren. Er starb drei Stunden später in den Armen der Mutter.

Das Auffaßheit, in dem der Tod von dem Neunjährigen völlig richtig vorausgeschrieben war, liegt heute mit seinen kleinen orthographischen Fehlern der Mutter vor. Zufall? Das wird wohl niemand behaupten. Es gibt Schicksalsvorahnungen, die im Tiefsten wahr sind und die eine verborgene, nur mit Ehrfurcht zu betrachtende Gesehmäßigkeit des Schicksals offenbaren.

zungstarken. Ein Modell des Piccard-Ballons vervollständigt diesen Teil der Ausstellung.

Am längsten aber möchte man verweilen beim Stande der 114. Zugsfliegergruppe im DVV (Berufsschule für Bauhandwerk, Berlin). Hier steht man eine richtige Werkstatte, in der eine Anzahl junger Menschen mit Geschick und unendlicher Hingabe den Rumpf eines Segelflugzeuges zusammensetzt. Da wird genagelt, geleimt, gehobelt, geschweißt, — und man sieht staunend auf das Gewirr von feinsten Holzleiten und Spanten, die kunstvoll gebogen und wechselseitig untereinander verbunden trotz ihrer augenscheinlichen Zerbrechlichkeit als Ganzes ein so stabiles Gefüge ergeben: Kilogramm-Arbeit, dem Riesenkumpf eines Injektors ähnlich.

Auch die Ganz-Jungen stellen sich mit Eifer in den Dienst des Flugports; da ist eine Bastlerwerkstatt, in der Knaben im Alter von 12 bis 16 Jahren Flugzeugmodelle konstruieren und — fast beschämt sieht es der Erwachsene — ein erhebliches Maß von technischem Können zeigen.



# „Feind über Rom!“

Von Dr. Gustav Eberlein

Rom, w. d. Herbstmanöver.

Seit Wochen lag der nächtliche Ueberfall in der Luft, es war kaum mehr eine Ueberraschung für die Römer, als plötzlich um Mitternacht herum die Sirenen aufheulten und der Donner der Geschütze über die flachen Dächer rollte. Aus den Zeitungen wußte man sogar, wie lange die Fliegerangriffe anhalten würden: zwei Nächte und einen Tag; man konnte sich einrichten. Aber unheimlich blieb es doch.

Schon die Sirenen selber! Rom ist keine Fabrikstadt, es genügt bisher die Mittagsglocke auf dem Gianicolo, um die nahrhafte Jäsur in den blauen Tag zu schneiden, und das war immer ein so angenehmes Pumpern, daß der Gedanke an Pulverschleim und Feueratem gar nicht aufkam. Und nun auf einmal dieses nervenzerrende, peitschenhiebartige, ganz und gar unsüßliche Rommandieren, dieses Folterstöhnen und Höllendrohen, von zehn zu zehn Sekunden pulsend, dieses wüste Reifen und Kreischen zwischen den Sternen.

Und dann schlagartig das Dunkel. Die leuchtende Riesenstadt geht aus wie ein Licht. Man steht auf dem Corso plötzlich wie auf einsamer Landstraße. Die Autobusse stehen still, als wäre die Schutzmaske losgegangen, die Straßenbahnen erstarren zu Museumsstücken, die Automobile haben alle zu gleicher Zeit einen furchtbaren Schlag auf den Kopf gekriegt und taumeln sterbend an die Randsteine oder Hauswände. Längste Insekten nur, jetzt merkt man's, waren wir Menschen, wir kriechen demütig in die nächstbeste Ritze und hören schauernd den Himmel in Stücke bersten. Gleich darauf freilich erwacht wieder, das muß die erste Lebensäußerung sein, die Neugierde und staunt säuglingshaft nach oben. Dort droben gehen seltsame Dinge vor, ein Netz aus lauter silberweißleuchtenden Maschen und Riemen ist über das schwarze Nichts gespannt, und dieses Netz fährt unruhig, dabei doch mit einer gewissen Stetigkeit hin und her, dehnt sich aus, schrumpft zusammen, es ist gar kein Netz, es sind lauter lange Fingerringe mit wälschenartigen Kuppen, die geisthaft herumtaumeln. So als ob jemand nach einem Schatten hasche oder ein Hundekind nach dem ersten Beller. Kann man denn ein Geräusch zwischen die Finger kriegen? Man kann es offenbar, denn jetzt vereinigen sich auf einmal vier, acht, Dutzende der geometrischen Streifen zu einem Dreieck, die Fingerringe sind wie Ringe, die leuchtenden Polypenarme werden zu kalt berechneten Strichen und greifen zu, umklammern das Geräusch, den Motorenlärm, den Flieger — die Abwehrgeschütze töllen los —, ach ja, das haben wir doch schon einmal erlebt, in illustrierten Zeitschriften gesehen. Damals, als die Menschen noch Krieg führten: Zeppeline über England — Bombengeschwader über friedliche Städte.

In Rom regiert ein Mann, der nicht an die Abstrichkonferenz glaubt, an die Genfer Friedensversicherung nur so weit, wie ein Bauer an die Hagelversicherung. Police hin, Police her, das Wetter kommt doch. Wenigstens sollen sich die Menschen nicht wehrtun wie das Korn niederwalzen lassen, es ist gut, sich beizeiten vorzusehen. Besonders die Städter sollen sich an die himmlischen Möglichkeiten unseres aufgeklärten Zeitalters gewöhnen, an die Elementargewalt der modernen Lufttorpedos und die Sprengwirkung der Gegenstrahlen, das Gas nicht zu vergessen.

Und es darf gesagt werden, daß wir es anscheinend schon herrlich weit gebracht haben, im Angriff wie in der Abwehr. Bald werden wir unsere Gasmaske mit der Selbstverständlichkeit der Altkamppe und des Damentäschchens tragen. In Rom hat es jedenfalls diese 34 Stunden hindurch geklappt wie auf dem Kasernenhof, das Publikum, so meldete der Heeresbericht ausbrüchlich, bewies eine musterzügliche Disziplin. Was ein Opfer werden will, krümmt sich eben beizeiten.

Als nach der etwas graulichen Nacht der Himmel wieder blaute und die Sonne sich anschaute zu lachen, ging es ihr schlecht. Die Flieger waren schon wieder da. Jetzt konnten sie besser zielen, denn das Abdunkeln des Tages hat man noch nicht fertiggeköpft. Es ging nicht lange, da war die schnurgerade Königsallee schnurgerade vergast. Das Rote Kreuz raste herum, die Feuerwehre brauste heran, Rüstler sprangen ab. Tragbahnen hinter Tragbahnen — das war auf einmal der ganze Großstadtverkehr. Dann schlug es im Parlament ein, ein ganz gemeiner Witz, Sie verstehen. Es gab zahllose Opfer, der Brand griff reizend um sich, die Wasserleitung war zertrümmert, so daß man Wasser aus dem zwei Kilometer entfernten Tiber heranziehen mußte. Doch alles klappte wundervoll, und als kurz darauf die Batterien zu speien anfingen, murmelte man in allen vollgestopften Hausfluren, Rom ist eine starke Festung. Sicherlich stehe Mussolini

als sein eigener Kriegsminister und Feldherr neben dem Nichtkanonier. Und so war es.

Krach und Gegenkrach. Vergasen und Entgasen. Verkehr auf, Verkehr ab, als ob man Ventile öffne und schließe. Ein merkwürdiger Tag.

Ein Bombenflugzeug ist abgestürzt; die Zeitungen bringen es in zweilen Zeilen, der Kampf geht weiter. Der Luftminister Balbo ist der Meinung, daß ein Krieger der Lüste schweigend sterben müsse, und so wird man dem wirklich toten Hauptmann knappe militärische Ehren geben. Eine neues Geschlecht soll heranwachsen, so fremd der bisherigen Sittenromantik wie das Gelbgas dem römischen Blau. Männer verlange die Zeit.

Nachts, die Uhr am Abfahrtseingang zeigte 23.10, wurde der Hauptbahnhof bombardiert und vernichtet getroffen. Die Autopumpen stürzten sich tollkühn ins Feuer, die Masken- und Rüstlermänner kletterten im Splitterregen über die Dächer. Aber die Züge fuhrten planmäßig ab, denn Ordnung muß sein. Die Reisenden waren nur vorher ermahnt worden, nicht in der letzten Minute von Hause fortzugehen, um nicht Gefahr zu laufen, unterwegs in eine der schon beschriebenen Verkehrsstockungen zu geraten. Das erste Sirenenignal hieß: Straße frei! Auch kein Fußgänger durfte sie mehr überschreiten, da blieb die Polizei unbeteiligt. Tat er es dennoch, so landete er — auf einer Rotkreuzstation.

Dem angenommenen Feind blieb es vorbehalten, auch eine pilante politische Soße über den Höllenbraten zu gießen: die französische Presse brachte es fertig, den Vatikan in aller Form der Neutralitätsverletzung zu bezichtigen, weil die souveräne Vatikanstadt die für ganz Rom und Umgebung geltenden Abwehr- und Schutzmaßnahmen — auch befolgte. Auch im Palast des Papstes wurden die Lichter gelöscht, auch dort mußten die Fenster geschlossen werden. Also:

Einvernehmen mit dem Feinde! — von Paris aus gesehen. Offenbar gibt es an der Seine Leute, die da glauben, im Ernstfalle werde die im Herzen von Rom gelegene Vatikanstadt „nicht mitmachen“, sondern unberührt über die Kriegszone hinwegfunkeln und überhaupt eine selbständige Haltung bewahren.

Was man denn in Paris sagen würde, gab ein römisches Blatt zurück, wenn dort bei einer nächtlichen Fliegerübung die deutsche Botchaft extraterritorial sei, die allgemeine Verdunkelung durch eine private Selbstbeleuchtung stören würde.

Uebrigens hielt auch der Palazzo Farnese, die französische Botschaft in Rom, Feuer und Licht zurück und die Fenster geschlossen; schon aus Selbsterhaltungstrieb.

Um 6.30 Uhr morgens letztes Sirenenignal: Keine Gefahr mehr! Allgemeines Aufatmen. Es waren ja gewiß recht interessante und aufregende Stunden, es war eine lehrreiche Unterbrechung des täglichen Großstadtlebens gewesen — aber die liebe Sonne schien jetzt doch noch einmal so schön.

## Ein schwerer Unfall

Paris, 2. November. In der Nähe der ostfranzösischen Stadt Dijon ereignete sich ein Zusammenstoß zwischen einem Schnellzug und einem Straßenbahnwagen, wobei vier Personen getötet wurden. Die Bahnstation war durch die Unachtsamkeit eines Bahnwärters, der sich betrunken hatte, nicht geschlossen worden. Der vollbesetzte Straßenbahnwagen war schon auf dem Bahndamm, als der Schnellzug mit einer Stundengeschwindigkeit von 95 Kilometern heranbraute und in die hintere Plattform des Straßenbahnwagens hineinfuhr. Vier Personen wurden sofort getötet, zwei wurden leicht verletzt.

## Spielfasino in Salzburg

Der Fremdenverkehrsverein der Stadt Salzburg hat nunmehr mit Zustimmung aller Wirtschaftskreise die Vorarbeiten für die Errichtung eines Spielfasinos in Salzburg aufgenommen. Hierdurch sollen Verdienst- und Arbeitsmöglichkeiten sowie die Voraussetzungen für eine Frequenzsteigerung außerhalb der eigentlichen Saison geschaffen und die Wettbewerbsfähigkeit der Stadt mit anderen internationalen Fremdenplätzen gesichert werden. Informationen erteilt der Fremdenverkehrsverein der Stadt Salzburg.

## „Profit, lieber Max!“

Was die Sänger von Esche erzählen

Musikdirektor Max Esche, der langjährige Dirigent und Chorleiter des Berliner Sängervereins Caecilia-Melodia, beging am 2. November seinen 70. Geburtstag. Max Esche ist in Sängerkreisen nicht nur wegen seines künstlerischen Strebens beliebt und geachtet, sondern er hat auch wegen seines Humors viele Freunde. So gibt es mancherlei Geschichten über ihn, und so manches Wort, mit dem er witzig-temperamentvoll seine Sänger anfeuert, machte die Runde durch alle Gesangsvereine, wurde zu feststehender Redensart. Wird zum Beispiel in der Probe unrein gesungen, so meint Max Esche fast immer im gleichen trockenen Ton: „Treten Sie doch ein wenig Regellust bei. Das sind sehr begrüßenswerte Beretne, die sich auch freuen, wenn sie Mitgliederzuwachs erhalten.“

In den letzten Tagen vor einem Konzert, wenn Sonderproben die Sänger stark in Anspruch nehmen, gibt er den Mitwirkenden folgenden Rat: „Sie können nach der Sonderprobe ruhig nach Hause gehen; Sie brauchen nicht erst die Lokale in der Nachbarschaft aufzusuchen, daß besorge ich mit dem Vorliegenden.“ Oder Max Esche ist ärgerlich, weil eine Sonntagsfrühprobe durch Zuspätkommen verspätet wird. Dann stellt er regelmäßig die Frage: „Sie haben wohl zu Hause nur einen Wajchnapf?“

Der ganze Chor schmunzelt, wenn er Max Esche vom Gesicht abliest, daß jemand falsch gesungen hat. Denn: der Dirigent tadelt deswegen regelmäßig einen anderen. Wenn dieser nun selbstverständlich erklärt, er habe richtig gesungen, meint Esche: „Das weiß ich ja. Ich weiß sogar auch, wer falsch gesungen hat; aber wenn ich den anschaue, ist er doch beleidigt.“ — Wenn an einer Stelle, die feinstes Piano fordert, zu laut gesungen wird, dann wirft Max Esche ein: „Hier haben Sie einen großen Rand, und zu Hause haben Sie nichts zu sagen!“ Jedesmal, wenn ihm in der Probe ein Glas Bier zur Stärkung gereicht wird, stellt er sich mit dem Rücken zum Chor auf und profetisiert sich zu: „Profit, mein lieber Max, mit dir trink' ich doch am liebsten.“

„Profit, mein lieber Max Esche!“ sagen nun alle Sänger und bringen damit dem beliebten Chorleiter alle guten Wünsche für sein ferneres Leben und Wirken zum Ausdruck!

# Pendelton polnischer Meister

Szteker legt Schwarz — Klassischer Kampf Badurski-Bielicz — Pendelton und Stezker — Die Preisverteilung

erst. Posen, 2. November.

Montag und Dienstag, das waren die letzten beiden Tage des internationalen Ringkampfes im Zirkus Olympia. Der Besuch war noch gut, aber der Zirkus war nicht mehr so vollkommen überfüllt wie sonst an den Tagen, da die „großen Kanonen“ im Ring stehen. Am Montag begann die Veranstaltung mit einem Boxkampf zwischen dem Wiener Wesselsitz und dem Posener Katarjczak. Katarjczak kam überhaupt nicht zum Schlag und wurde nach einigen heftigen Angriffen des Wiener für technisch t. o. erklärt. Noch in der ersten Runde. Gelächter im ganzen Zirkus.

Badurski und der Bulgare Bieliz traten einander gegenüber, und in einem geradezu klassischen Ringkampf befiel der Samter Kämpfer den Bulgaren nach einer Stunde. Der Russe Gromow und Pendelton kämpften sehr hart. Gromow wird wie immer besonders brutal, so daß er einmal verwundet werden muß. Pendelton bekommt den Russen dann in den Schließel und legt ihn in der 11. Minute. Im Entscheidungskampf Stezker gegen Schwarz lieferten sich beide Gegner einen schönen Kampf, wobei Stezker, gut in Form, seine alte überlegene Taktik zeigt, die ihn immer wieder zum hochwertigsten Gegner macht. Schwarz, der sich ausgezeichnet verteidigt, wird in die Rawatte genommen und in der 19. Minute gelegt. Damit ist der Auftakt für die Entscheidung um die polnische Meisterschaft gegeben. Das Spitzenpaar wird dadurch Pendelton und Stezker, an zweiter Stelle Schwarz und Gromow.

Der Kampf Schwarz gegen Gromow am Schlusstage zeigt Schwarz in hoher Form und ungewöhnlicher Technik, die den erstklassigen Kämpfer zeigt. Gromow, der durch die verschiedensten Angriffe in Zählzorn gerät, kann den taktisch überlegen kämpfenden Schwarz gar nicht aus der Ruhe bringen. Die Gegner bieten sich wunderschöne Augenblicke, und wenn Gromow sich nicht zu Brutalitäten hinreißen ließe, die den Sturm der Zuschauer entfesseln, so wäre der Anblick ausgezeichnet. Schwarz, der Hüftschwung und Kopfschlag anwendet, kann den Russen in den Doppelknebel nehmen und richtig müde machen. In der 40. Minute liegt Schwarz ganz überraschend. Gromow, der während des Kampfes Selbstgespräche führt und zum Gaudium der Galerie sich selber Mut zuschreit, protestiert vergeblich. Aber er hat ja immer protestiert, das gehört zu ihm wie der brutale Kampf.

Die große Sensation des Abends ist der Kampf Stezkers mit dem Amerikaner Pendelton. Stezker scheint tabellos in Form und ist im Angriff sehr heftig. In der ersten Runde hat er durchaus das Übergewicht, während Pendelton in der zweiten Runde stark aufholt, aber doch so recht an Stezker gar nicht heran kann. In der dritten Runde ist Stezker wie-

derum im Angriff, und zwar sehr fair. Es stehen sich zwei wirklich gute Gegner gegenüber, und dieser Kampf ist eigentlich die Krönung des ganzen Ringkampfturniers. Etwas für wirkliche Sportsleute. In der vierten Runde sieht man Stezker etwas unsicher im Ring, die Gegner gehen nacheinander sehr heftig ins Parterre, und auch Pendelton ist merklich erschüttert, da er einige harte Kopfschläge über sich ergehen lassen muß. In der 39. Minute, als sich Stezker aus einem gefährlichen Hüftschwung freimacht, kommt er hart an die Leine. Er hat mit dem Fuß fest, und als er aufspringt, kann ihn Pendelton so hart greifen und zu Fall bringen, daß er sofort auf beiden Schultern liegt. Der Beifall tobt heftig, einzelne Pfiffe mischen sich darein, aber das Publikum ist doch objektiv und feiert den neuen polnischen Meister, den Amerikaner Pendelton, der damit den ersten Preis erworben hat. Der Schiedsrichter erklärt, daß Stezker mit 39 Grad Fieber im Ring gestanden habe, da ihn eine böse Er-

kältung ergriffen hat. Nur dadurch ist der überraschende Sieg zu erklären, der freilich ein vollkommener Sieg Pendeltons sei. Danach erfolgt die Preisverteilung: 1. Preis: 2500 Floty — Pendelton; 2. Preis: 2000 Floty — Stezker; 3. Preis: 1000 Floty — Schwarz jr.; 4. Preis: 500 Floty — Badurski. Gromow wird eine Teilnahme am letzten Preis nicht zuerkannt, da er sich unsportlich verhalten habe. Er scheint sich aber den Humor nicht nehmen zu lassen, denn am Ende steht er, vergnügt lachend und einigen Verehrerinnen zuwinkend, am Saalaustritt.

Dieser Schlusbericht wäre unvollständig, wenn wir nicht mit besonderer Anerkennung des Schiedsrichters, Herrn Ingenieur Martiewicz, gedenken, der sein schweres Amt in musterzüglicher Objektivität und — wenn es sein mußte — in gerechter Strenge ausgeübt hat. Gerade dieses Schiedsrichters werden sich alle Ringkampffreunde immer wieder mit besonderer Anerkennung erinnern.

## Pferderennen in Lwica

Auch am Feiertag waren trotz des Monats-ersten und schönen Wetters die Rennen mäßig besucht. Die Besetzung war viel schwächer als bei den letzten Rennen, der Totalisator zahlte aber ziemlich befriedigende Quoten.

### Hindernisrennen über 4000 Meter:

1. Stall Podhalankas „Danuta“, 70 Kg. — Ferner liefen Unizg und Igor. Danuta führt und gewinnt verhältnißmäßig drei Längen gegen den in den letzten Sprüngen gut aufgetakelten Unizg, der Igor noch das zweite Feld nehmen konnte. — Tot.: 19:10.

### Flachrennen über 1100 Meter:

1. Graf Mielzyski „Sobotta II“, 54 Kg. 2. 16. 11. Kgts. „Ebony“, 55 Kg. Ferner liefen Gienka. Sobotta II führt und gewinnt gegen Ebony, der nicht ausgetritten wird, mit einer halben Länge. Tot.: 19:10.

### Hürdenrennen über 2800 Meter:

1. Graf Mielzyski „Majdan“, 72 Kg. 2. B. Pieczyski „Soubrette“, 74 Kg. Ferner liefen: Gierza und Harap. Soubrette führt, in der Geraden kommt Majdan auf und schlägt sie mit einer Länge. — Tot.: 33:10; Pl. 39, 26.

### Flachrennen über 2200 Meter:

1. Stall Barczas „Tar“, 55 Kg. 2. Graf Korboski „Rambino“, 53 Kg. Ferner liefen: Louis d'Or, Kiba III, Zolana. Nach zweimaligem falschen Start führt Louis d'Or, am Berge kommen Tar und Rambino auf und liegen in-

dieser Reihenfolge, durch eine Länge getrennt. — Tot.: 25:10; Pl. 11, 15.

### Flachrennen über 1600 Meter:

1. D. Chedzes „Haiti“, 55 Kg. 2. Baron Kronenbergs „Dziwoja“, 57 Kg. Ferner liefen: Gajda, Nery, Indion, Dolorosa. Dziwoja erwirbt einen sehr guten Start und führt bis in die Gerade, wo Haiti aufholt, um sie leicht mit zwei Längen zu schlagen.

### Verkaufs-Flachrennen über 1600 Meter:

1. Graf Mielzyski „Sternblume“, 60 Kg. 2. E. Radwalski „Bibiella“, 64 Kg. Ferner liefen: Soravia, Fantom, Jolica, Deana. Fantom führt zuerst, wird aber bald von Sternblume abgelöst, die um einen knappen Kopf gegen die von außen vorstoßende Bibiella gewinnen kann. — Tot.: 44:10; Pl. 13, 14. Sp.

## Fußball vom Feiertag

Die vorzüglichste Form von Schlus-Schwientochlo: witz, der „Cracovia“ schlug, hat nun auch „Ruch“ zu spüren bekommen; sie wurde 3:2 besiegt.

Eine erste Lembeger Garnitur gab einer Repräsentation von Byemys mit 2:1 das Nachsehen, während eine zweite Garnitur sich vor Stanislaw 2:3 bewen mußte.

Eine 1b-Mannschaft der Posener „Legia“ konnte gegen die in der B-Klasse absteigende „Sparta“ nur knapp 4:3 Sieger bleiben. Bis zur Pause führte „Legia“ 3:0.



# Neues Zollgesetz in Sicht

Die Rechte der Behörden werden erweitert

Der auf Veranlassung des Finanzvize-ministers Starzyński einberufene Ausschuss hat den Entwurf eines einheitlichen Zollgesetzes fertiggestellt, das für das gesamte polnische Zollgebiet Geltung haben soll und in dessen Vorwort es heißt:

Die neuerstehende Republik Polen trat auf ihrem Gebiet die Zollgesetzgebung der drei Teilmächte des ehemals russischen Teilgebietes, das Zollgesetz vom Jahre 1910 verbindlich im ehemals österreichischen Gebiet, die Zoll- und Monopolordnung vom Jahre 1835 und im ehemals preussischen Gebiet das Zollgesetz von 1869. Die Schaffung eines einheitlichen polnischen Zollrechts konnte nicht das Werk eines Augenblicks sein. Daher beschränkte sich die Regierung in der ersten Zeit auf Herausgabe der aller-nötigsten Vorschriften über das Verfahren.

Die bisher verbindliche Verordnung des Finanzministers und des Ministers für Gewerbe und Ausfuhrbestimmungen, die Verordnung des Finanzministers vom 13. Dezember 1920 über das Zollverfahren, veröffentlicht. Letztere hat eine Neufassung durch die Verordnung des Finanzministers vom 14. 3. 1921 erfahren. Ausserdem wurde das Gesetz vom 21. Juli 1924 betreffend die Regelung der Zollverhältnisse veröffentlicht, die die bisherigen Zollvorschriften ergänzte und die Rechtsgrundlage für die verschiedenen Vorschriften im Bereich der Zollpolitik schuf.

Die Grundzüge des Zollrechts und des Zollverfahrens, ohne jedoch die Gesamtheit der Zollverhältnisse zu erschöpfen. Viele grundsätzliche Fragen, die jedoch hier und da bereits veraltet sind, werden im Widerspruch zu den neuesten Rechtsbestimmungen und der Rechtslage stehen, die sich auf dem Gebiet des Zollrechts herabgebildet hat. Bei der Bearbeitung des Entwurfs nahm sich der Ausschuss zum Vor-satz, die Zollgesetzgebung Deutschlands, Österreichs,

Russlands, Ungarns, der Tschechoslowakei und der Schweiz. Gleichzeitig wurden hierbei die praktischen Erfahrungen der polnischen Zollverwaltung in Betracht gezogen und die eigenen staatlichen und wirtschaftlichen Bedürfnisse berücksichtigt.

Der Entwurf umfasst die Gesamtheit des Zollrechts mit Ausnahme des Zollaris und der auf seine unmittelbare Anwendung sich beziehenden Vorschriften. Die Strafbestimmungen sind in dem Entwurf nur insoweit berücksichtigt, als sie nicht bereits im Finanzstrafgesetz enthalten sind.

Der Entwurf führt nachstehende wichtigere Änderungen gegenüber dem bisherigen Stande ein:

Das Recht der Zollbehörden, Auskünfte über Waren zu verlangen;

das Recht auf die Zollbeschau von Sendungen, die in der Grenzzone aufgegeben werden;

der Ausschluss zollpflichtiger Waren von der Beschlagnahme zu Gunsten dritter Personen;

die Nachweisung über ausländische Waren im Zollgebiet;

die Neuregelung der Verhältnisse der Zollagenten;

die Aufhebung der Verpflichtung, bei der Zollabfertigung Handelspapiere vorzulegen;

die Möglichkeit für die Partei, die Waren vor der Zollanmeldung nachzuprüfen;

die gemeinsame Verantwortlichkeit der Partei und des Zollagenten für unrichtige Anmeldung;

Regelung der Ueberweisung auf Begleitschein sowie unter Zollbegleitung;

Regelung der Wiederein- und -ausfuhr ausserhalb des bedingungsweisen Verkehrs;

Einführung einer Zollkontrolle im Postverkehr;

Festsetzung von Zinsen für rückständige Zollegehälte;

Beschränkung der Zollföhlbeträge auf offenkundige Irrtümer;

gemeinsame Verantwortlichkeit der Parteien und des Zollagenten für Zollföhlbeträge.

Die wichtigsten Vorschriften des Zollgesetzes sind in einer besonderen Begründung erläutert worden.

## Bestimmungen über hypothekarische Erstrecht

Konvertierung von überfälligen Forderungen der Institute für langfristigen Kredit in Polen

Im „Dziennik Ustaw“ Nr. 94/1932 ist eine für den langfristigen Kredit in Polen äusserst wichtige Verordnung des Staatspräsidenten erschienen, welche Bestimmungen über hypothekarische Erstrecht und Konvertierung der überfälligen Forderungen der Institute für langfristigen Kredit enthält. Rückständige gestundete Zahlungen auf Grund von Darlehen, die Pfandbriefe bzw. Obligationen gesichert sind, besitzen, sofern die betreffenden Zahlungen vor dem 29. Oktober d. J. fällig waren, vorbehaltlos hypothekarische Priorität und genießen keiner Verjährung. Die Institute für langfristigen Kredit sind selbst bei anderslautenden Satzungen bzw. Vertragsbestimmungen berechtigt, die Zustimmung des Schuldners sowie der nachfolgenden Hypothekengläubiger der Forderungen in dieser Gesamtheit oder teilweise in eine langfristige Forderung in Bargeld bzw. mit Zustimmung des Finanzministers in Pfandbriefen oder Obligationen zu konvertieren. Die Zusatzanleihe besitzt die gleiche hypothekarische Priorität wie das Darlehen, aus dem die konvertierten Forderungen entstanden sind. Die Zusatzanleihe kann auf polnische Währung oder auf fremde Währung lauten, in der die konvertierten Verpflichtungen ausgedrückt waren. Die Konvertierungsberechtigung steht nur denjenigen Insti-

tuten für langfristigen Kredit zu, denen vom Finanzminister durch eine im „Monitor Polski“ bekannt-gegebene Verfügung eine entsprechende Ermächtigung erteilt wird. Der Gesamtbetrag der rückständigen Zahlungsverpflichtungen beträgt allein bei den vier dem Verband der Institute für langfristigen Kredit angehörenden Anstalten (den Landkreditgesellschaften in Warschau, Lemberg und Wilna und der Posener Kreditlandschaft) rund 70 Mill. zł.

## Verbilligung der Bank-Rolny-Kredite

Im Zusammenhang mit der kürzlichen Diskont-senkung der Bank Polski, sollen die der polnischen Landwirtschaft durch die Staatliche Agrarbank unter Vermittlung der Kommunalkassen zufließenden Kredi-te ebenfalls eine Zinssenkung erfahren. Die Her-absetzung der Zinsen soll grundsätzlich 1½ Prozent betragen mit Ausnahme derjenigen Kredite, die schon jetzt Zinsermässigungen genossen und von dem Schlesischen Wojewodschaftsamt usw. erteilt worden sind.

## Einlagenerhöhung bei den Privat-banken

Bei den 55 polnischen Privataktien-banken und 5 grösseren Bankhäusern haben sich die Einlagen per Ultimo September auf 466.7 Mill. gegenüber 463.1 Mill. zł Ende August d. J. erhöht.

## Posener Viehmarkt

Posen, 2. November 1932.

Auftrieb: Rinder 300 (darunter: Ochsen —, Bullen —, Kühe —), Schweine 1380 —, Kälber 300, Schafe 42 Ziegen —, Ferkel — Zusammen 2022.

(Notierungen für 100 kg Lebendgewicht loco Viehmarkt Posen mit Handelsunkosten).

### Rinder:

- a) vollfleischige, ausgemästete, nicht angespannt .....
- b) jüngere Mastochsen bis zu 3 Jahren .....
- c) ältere .....
- d) mäßig genährte .....

### Bullen:

- a) vollfleischige, ausgemästete ... 54—58
- b) Mastbullen .....
- c) gut genährte, ältere .....
- d) mäßig genährte .....

### Kühe:

- a) vollfleischige, ausgemästete ... 60—68
- b) Mastkühe .....
- c) gut genährte .....
- d) mäßig genährte .....

### Färsen:

- a) vollfleischige, ausgemästete ... 64—68
- b) Mastfärsen .....
- c) gut genährte .....
- d) mäßig genährte .....

### Jungvieh:

- a) gut genährtes .....
- b) mäßig genährtes .....

### Kälber:

- a) beste ausgemästete Kälber ... 74—80
- b) Mastkälber .....
- c) gut genährte .....
- d) mäßig genährte .....

### Schafe:

- a) vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel, 60—70
- b) gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe .....
- c) gut genährte .....

### Mastschweine:

- a) vollfleischige, von 120 bis 150 kg Lebendgewicht .....
- b) vollfleischige von 100 bis 120 kg Lebendgewicht .....
- c) vollfleischige von 80 bis 100 kg Lebendgewicht .....
- d) fleischige Schweine von mehr als 80 kg .....
- e) Sauen und späte Kastrate .....
- f) Bacon-Schweine .....

Markterlauf: normal.

## Märkte

Getreide. Posen, 2. November. Amtliche Notierungen für 100 kg in Zloty ir. Station Poznań.

Richtpreise:	
Weizen .....	22.50—23.50
Roggen .....	14.40—14.60
Mahlerste 68—69 kg .....	14.00—14.75
Mahlerste 64—66 kg .....	13.50—14.00
Braugerste .....	16.00—17.50
Hafer .....	13.75—14.00
Roggenmehl (65%) .....	22.50—23.50
Weizenmehl (65%) .....	35.50—37.50
Weizenkleie .....	9.00—10.00
Weizenkleie (grob) .....	10.00—11.00
Roggenkleie .....	8.75—9.00
Raps .....	38.00—39.00
Wintererbsen .....	35.00—40.00
Viktoriaerbsen .....	21.00—24.00
Folgererbsen .....	31.00—34.00
Speisekartoffeln .....	2.20—2.50
Fabrikkartoffeln pro Kilo % .....	12.50
Klee, rot .....	120.00—140.00
Klee, weiss .....	120.00—160.00
Weizen- und Roggenstroh, lose .....	2.50—2.75
Weizen- u. Roggenstroh, gepreßt .....	3.00—3.25
Hafer- und Gerstenstroh, lose .....	2.50—2.75
Hafer- u. Gerstenstroh, gepreßt .....	3.00—3.25
Heu lose .....	5.00—5.25
Heu gepreßt .....	5.80—6.70
Netzeheu, lose .....	6.00—6.50
Netzeheu, gepreßt .....	6.75—7.40
Blauer Mohr .....	100.00—110.00
Senf .....	39.00—45.00

Gesamttendenz: ruhig.

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Roggen, Weizen, Braugerste und Mahlerste, Hafer, Roggen- und Weizenmehl ruhig.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 90 t, Gerste 15 t.

Produktenbericht. Berlin 31. Oktober. Zu Beginn der neuen Berichtsperiode zeigte die Produk-tenbörse nach den sprunghaften Preissteigerungen am Wochenschluss ein ruhiges Aussehen. Wie immer nach starken Preisschwankungen macht sich allge-mein eine gewisse Zurückhaltung geltend, und das Geschäft hielt sich in mässigen Grenzen. Die Mög-lichkeit neuer Regierungsmassnahmen wird weiter-erörtert, jedoch wird dabei die Frage der Finanzie-rung in den Mittelpunkt der Betrachtungen gestellt. Das Inlandsangebot aus der ersten Hand bleibt nach wie vor gering, vereinzelt stellt die zweite Hand Kahrware zum Verkauf. Das Mehlgeschäft zeigt An-sätze zu einer Belebung, allerdings kaufen die rheini-schen Mühlen heute infolge der Verhandlungen über die Verlängerung der Konvention und angesichts des morgigen Feiertages zunächst noch vorsichtig. Am Promptmarkt waren die Preise für Weizen und Rog-gen behauptet. Waggonmaterial in Roggen wird in der Hauptsache von der DGH. aufgenommen. Am Liefermarkt zeigte sich für den heute zu Ende gehenden Liefermonat bei Weizen noch einige Deckungsnachfrage, so dass der Preis 1.50 Rm. höher lag. Roggen ist anscheinend bereits abgewickelt zumal heute noch 570 t angeordnet wurden. In den spä-teren Sichten war Weizen nicht ganz behauptet, Rog-gen gab sogar trotz einiger Interventionen um 1 Rm. nach. Der Weizenmehlabatz hat sich nicht gebessert, jedoch sind höhere Forderungen schwer durchzuholen; Roggenmehl hat bei erhöhten Preisen laufendes Kon-sumgeschäft. Hafer und Gerste liegen weiter ruhig, gemessen an der vorsichtigen Nachfrage, ist das An-gebot ausreichend.

Getreide. Warschau, 31. Oktober. Amt-licher Bericht der Getreide-Warenbörse für 100 kg im Grosshandel, Parität Waggon Warschau: Roggen 16.25—16.75, Weizen, rot 28—28.50, Einheitsweizen 26.75—27.25, Sammelweizen 26—26.50, Einheitshafer 17—17.50, Sammelhafer 16.25—16.50, Gerstengrütze 16 bis 16.50, Braugerste 17—18, Felderbsen 24—26, Vik-toriaerbsen 26—29, Peluscherbsen 17—17.50, Wintererbsen 48—49, Leinsamen 90prozent, 38—40, Rotklee 125—140, bei Reinklee bis zu 97 Prozent 130—145, Weissklee 120—150, bei Reinklee bis zu 97 Prozent 160—210, Speisekartoffeln 4—4.50, Weizenluxusmehl 45 bis 50, Weizenmehl 4/6 40—45, gebauteltes Roggenmehl 28 bis 30, gesiebtes 22—24, Roggenschrotmehl 22—24, mittlere Weizenkleie 10.50—11, Roggenkleie 9—9.50, Leinkuchen 20.50—21, Rapskuchen 16.50—17, Sonnen-blumenkuchen 17.50—18. Markterlauf: schwächer.

Berlin, 31. Oktober. Getreide und Oelsaaten per 1000 kg, sonst per 100 kg ab Station. Preise in Gold-mark. Weizen, märk. 192—194, Roggen, märk. 156 bis 159, Braugerste 170—180, Futter- und Industrie-gerste 162—169, Hafer, märk. 132—137, Weizenmehl 23.50—27.10, Roggenmehl 19.80—22.10, Weizenkleie 9 bis 9.40, Roggenkleie 8.25—8.60, Viktoriaerbsen 22 bis 26, kleine Speiseerbsen 20—23, Futtererbsen 14 bis 16, Leinkuchen 10.10, Trockenschrot 9.20—9.50, Sojaschrot, ab Hamburg 10, ab Stettin 10.80.

Getreide-Termingeschäft. Berlin, 31. Oktober. Weizen: Oktober 202—201, Dezember 206—205.50, März 207.50—207.25; Roggen: Dezember 165—165.75, März 165.50—167; Hafer: Oktober bis 142.50, Dezember bis 136.75.

Kartoffeln. Berlin, 31. Oktober. Speise-kartoffeln: Weisses 1.10—1.20, rote 1.25—1.35. Oden-wälder blaue 1.10—1.20, gelbfleischige 1.30 bis 1.40. Fabrikkartoffeln für Stützungskaufe 9 Pig., für den sonstigen Verkehr 7.5—8 Pfennig je Stärkeprozent frei Fabrik.

Eier. Berlin, 31. Oktober. Deutsche Eier: Trinker (vollfleischige, gestempelte) Sonderklasse über 65 g 13, Klasse A 60 g 12, Klasse B 53 g 11½, Kl. C 48 g 9½; frische Eier Klasse B 53 g 10½; aussortierte kleine und Schmutzeier 7½—7¾ Pig. — Auslandseler: Dänen und Schweden 18er 11½, 17er 11, 15½—16er 10½, leichtere 8—8½; Estländer 18er 11, 17er 10½, 15½—16er 10—10½; Bulgaren 8—8½; Rumänen 7½ bis 8½; Ungarn 8½—8¾; Jugoslawen 8½—8¾; Russen normale 7½—8; Polen normale 7½—8, ab-weichende 7—7½, kleine mittel Schmutzeier 6½ bis 7 Pfennig. — In- und ausländische Kühlhauseier: Grosse 7½—7¾, normale 7 Pfennig. — Kalkeler: Grosse 7½—7¾, normale 6¾ Pfennig. Grosshandels-preise bei Waggonbezug. Witterung: trübe. Tendenz: fester.

Zucker. Magdeburg, 31. Oktober. (Notie-rungen in Rm. für 50 kg Weisszucker netto, frei See-schiffslieferung Hamburg einschliesslich Sack): Oktober 5.30 Brief, 5.00 Geld, November 5.30 bzw. 5.00, De-zember 5.20 bzw. 5.10, Januar 5.35 bzw. 5.25, Februar 5.30 bzw. 5.35, März 5.60 bzw. 5.50, Mai 5.85 bzw. 5.70, August 6.20 bzw. 6.00. Tendenz: behauptet.

## Posener Börse

Posen, 2. November. Es notierten: 5proz. Staatl. Konvert.-Anleihe 40 G. 5proz. Dollarbriefe der Pos. Landschaft 52.50 G. 5proz. Gold-Amortisations-Dollar-briefe der Posener Landschaft 55 G. 4proz. Konvert.-Pfandbriefe der Posener Landschaft 31.50 B. 4proz. Prämien-Invest.-Anleihe 95 G. Bank Polski 85 B. Luban-Wronki 25 B. Tendenz: ruhig.

G = Nachfr., B = Angebot, + = Geschäft, \* = ohne Ums

## Danziger Börse

Danzig, 1. November. Zlotynoten 57.56—57.67, Warschau Auszahlung 57.53—57.64 New York Aus-zahlung 5.1299—5.1301.

## Warschauer Börse

Warschau, 31. Oktober. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.901, Goldrubel 459, Tschernowetz 0.275—0.27 Dollar, österreichische Schilling 105.

Die Notierungen der Warschauer Börse fallen heute fort, da die Börse am Montag geschlossen war.

## Berliner Börse

Börsenstimmungsbild. Berlin, 2. Nov. Bei im allgemeinen nur unbedeutenden Kursab-weichungen zu gestern eröffnete die heutige Börse in ruhiger Haltung. Es lagen nur sehr wenig Orders bei den Banken vor, zumal das Publikum vor den Wahlen und unter dem Eindruck verschiedener eher ungünstiger Momente aus der Wirtschaft Zurückhal-tung übte. Der Reichsbankausweis für die letzte Oktoberwoche wurde allerdings wegen seiner relativ geringen Anspannung günstig kommentiert, zumal nach ihm eine Diskontsenkung durchaus möglich sei. Eine Anregung ging ferner von der Pfundbefestigung aus. Am Pfandbriefmarkt war die Tendenz nicht un-freudlich. Reichsschuldbuchforderungen lagen in Reaktion eher etwas schwächer. Am Geldmarkt machte die Erleichterung einige Fortschritte. Im Bör-senverlauf trat eine kleine Geschäftsbelebung ein, verschiedene Werte konnten sich um Bruchteile eines Prozentes bessern. Schwache Eröffnungskurse hatten aber u. a. Rheinische Braunkohlen minus 3¼% und Chade minus 3 Mark, R. W. E. eröffneten 2% und Deutsche Waifen 2¼% unter gestern.

### Effektenkurse.

	2. 11.	31. 10.		2. 11.	31. 10.
Fr. Krupp	72.87	72.75	Ilse Gen.	92.00	—
Mitteldt. Stahl	64.00	63.75	Gehr. Jungh.	—	97.25
Ver. Stahlw.	52.62	52.62	Kali Chemie	—	15.52
Accumulator	—	—	Kali Asch.	—	—
Allg. Kunstz.	55.50	57.50	Leopold Grabe	—	—
Allg. Elektr. u. G.	33.25	33.62	Klecker-W.	32.25	—
Aschaff. Zet.	—	—	Lahmeyer	—	32.12
Bayer. Motor.	57.75	61.00	Laurahütte	14.75	—
Bemmers	54.75	57.50	Mannesmann	50.50	15.87
Berger	139.50	—	Mansf. Bergb.	40.25	52.25
Bl. Karlsr. Ind.	46.75	49.25	Masch.-Untn.	36.62	20.25
Braunk. u. Brk.	111.25	111.00	Maximiliansh.	—	37.75
Bokula	113.25	114.12	Metallges.	—	—
Bl. Masch.-Bau	27.50	30.25	Niederlsh. Kohl.	—	35.00
Buderus Eisen	37.75	40.00	Oberkoks	33.75	—
Chem. Heyden	73.00	75.50	Orenst. u. Kop.	—	40.75
Contin. Gummi	42.50	—	Phönix Bgbau	26.25	35.00
Contin. Linol.	101.87	105.00	Polyphon	40.25	27.00
Daimler-Benz	18.50	20.25	Rb. Braunkohl.	160.75	166.25
Dtsch.-Atlant.	—	—	Rh. Elkt. W.	—	73.50
Dt. Con.-G.-D.	88.00	90.25	Rb. Stahlw.	65.25	67.00
Dt. Erdöl-Ges.	72.00	74.00	Rh. Wstf. Elkt.	69.00	73.75
Dt. Kabelw.	—	—	Rüterswerke	38.50	41.29
Dt. Linol.-Wk.	—	—	Salzdetfurth	163.50	165.00
Dt. Tel. u. Kab.	—	—	Schl. Bbg. u. Zk.	—	—
Dt. Eisenh.	—	—	Schl. El. u. G. B.	84.50	86.25
Dortm. Union	—	—	Schub. u. Sylz.	—	—
Eatr. Br.	—	—	Schuck. u. Co.	79.00	72.12
Eatr. Verk.	—	—	Schulth. Patz.	56.00	57.75
El. Lief.-Ges.	—	—	Siem. u. Halske	117.00	113.50
El. W. Schles.	—	—	Svenska	—	—
El. Licht u. Kr.	64.75	—	Thüring. Gas	—	—
I. G. Farben	95.37	97.12	Tietz, Leonh.	44.50	45.50
Feldmühle	57.50	67.75	Ver. Stahlw.	23.12	23.75
Felten u. Guill.	53.25	—	Vogel Drabt	—	—
Gelsenk. Bgw.	37.00	39.12	Zellul. Verein	3.25	4.00
Gesfuhl	63.50	71.00	Dr. Walldorf	42.50	44.50
Goldschmidt	—	—	Bk. el. Werke	—	—
Hbg. Elkt. W.	96.87	97.75	Bk. f. Braunind.	—	—
Harb. Gummi	—	—	Reichsbank	127.00	128.75
Harpen. Bgw.	70.50	73.50	Allg. L. u. Kr.	53.25	—
Hoesch	24.62	35.75	Schulth. Patz.	56.00	57.75
Holzmann	—	—	Hamb.-Am.-P.	16.20	17.25
Hotelbetr.-Ges.	—	—	Hansa	—	—
Ilse Bergbau	—	—	Itavi	—	16.62
			Nordl. Lloyd	15.62	18.00

Ablös.-Schuld	—	—	51.37	50.25
Ablös.-Schuld ohne Auslösungsrecht	—	—	6.35	6.55
Tendenz: geschäftlos.				

### Amtliche Devisenkurse

	1. 11.	1. 11.	29. 10.	29. 10.
	Geld	Brief	Geld	Brief
Bukarest	2.517	2.523	2.517	2.523
London	13.63	13.67	13.63	13.67
New York	1.209	1.217	1.209	1.217
Amsterdam	168.38	169.72	168.38	169.72
Brüssel	53.52	58.51	58.54	58.66
Budapest	—	—	—	—
Danzig	92.10	92.26	92.10	92.26
Helsingfors	6.121	6.036	6.121	6.036
Italien	21.56	21.63	21.56	21.63
Jugoslawien	5.824	5.836	5.824	5.836
Kaunas (Kowno)	41.88	41.86	41.88	41.86
Kopenhagen	71.93	72.07	71.93	72.07
Lissabon	12.76	12.79	12.76	12.79
Oso	70.48	70.62	70.48	70.62
Paris	16.52	16.59	16.53	16.57
Frank	12.465	12.485	12.465	12.485
Schweden	81.10	81.26	81.10	81.26
Sofia	3.057	3.063	3.057	3.063
Stockholm	34.50	34.57	34.53	34.59
Wien	72.28	72.42	72.13	72.27
Oslo	51.95	52.05	51.95	52.05
Oslo	110.59	110.81	110.59	110.81
Riga	78.72	78.88	78.72	78.88

Ostdevisen. Berlin, 1. November. Aus-zahlung Posen 47.175—47.375 Auszahlung Warschau 47.175—47.375, Auszahlung Katowitz 47.175—47.375; grosse polnische Noten 47.05—47.45.

Sämtl. Börsen- u. Marktnotierungen sind ohne Gewähr.

## Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Heinz Weber. Für die Teile aus Stadt und Land: Alfred Loske. Für den Briefkasten und Sport: Heinz Weber. Für den übrigen redaktionellen Teil: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- u. Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Druck und Verlag: Concordia Sp. Aco., Drukarnia i wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.



